Anzeigengebühren: 100 Pfg. für die 8gesp. Petitzeile. Textzeile Auswärts 120 Pfg., für die Empfehlungszeile 400 Pfg. Erfüllungsort Castrop. Der etwa gewährte Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen.
Größere Anzeigen werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.
Postscheckkonto: 40 150 Köln. — Fernsprech-Anschluß Nr. 6.
Verantwortlich für den Schriftteil: Franz Joseph Prugs, Castrop.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet durch Boten frei ins Haus gebracht 90,00 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezug 90,00 Mk. für das Vierteljahr, ohne Postbestellgeld. Falls wir in der Herausgabe und Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Castrop, Münsterstraße 24. Sprechstunden der Schriftleitung: werktags 6—7 Uhr nachmittags.

Castroper Anzeiger

Castroper Zeitung

48. Jahrgang

Rauxeler Neueste Nachrichten

Rotationsdruck und Verlag: Castroper Zeitung (Geschw. Schmitz), Castrop

Bladenhorster Tageblatt

Amtl. Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund, für die Stadt Castrop und die Ämter Rauxel und Bladenhorst
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Ämter Rauxel und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 170 — Dienstag, den 25. Juli — 1922

In aller Kürze.

Neuigkeiten von Nah und Fern.

Nach einer bei der Polizeiverwaltung in Marl eingegangenen Meldung ist der Bandenführer Heinrich Braß in der Waltroper Gegend erschossen worden. Der Verdacht über Braß's Beteiligung an der Ermordung des Gendarmen Jaskowski ist bisher nicht aufgeklärt worden.

*

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns hat aus Gesundheitsrücksichten einen längeren Erholungsurlaub angetreten. Er wird durch den Staatssekretär des Reichsarbeitsministeriums Dr. Geib vertreten.

*

Die in verschiedenen Blättern verbreitete Nachricht, die Demokraten beabsichtigten, beim Wiederzusammentritt des Reichstages einen Antrag auf Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten um zwei Jahre einzubringen, wird von der Vossischen Zeitung für völlig aus der Luft gegriffen erklärt.

*

Der ordentliche Parteitag der USPD., der in diesem Jahre für Sonntag, den 10. Oktober nach Gera einberufen wird, wird sich in erster Linie mit der Wiedervereinigung der beiden sozialistischen Parteien befassen.

*

Von den Forderungen Frankreichs, auf Auslieferung von 5% der deutschen Industrieaktien, wie sie in der Pariser Presse besprochen werden, ist an zuständiger Stelle nichts bekannt.

*

Die russische Delegation im Haag ist auf der Durchreise in Berlin verblieben. Wie verlautet, sollen von hier aus mit den großen europäischen Industriekonzernen Verhandlungen gepflogen werden. Eine Bestätigung liegt noch nicht vor.

*

Obwohl die Stadt Halle noch nicht 200 000 Einwohner zählt, ernannte die Regierung mit der Begründung, daß eine starke politische Notwendigkeit vorliege, einen Polizeipräsidenten für die Stadt und zwar den ehemaligen Kölner Polizeipräsidenten, den Mehrheitssozialisten Runge.

*

Die Rechtsparteien in Bayern haben einen Aufruf erlassen, der die Aufforderung enthält, die bayerische Regierung, solange sie in ihrem Widerstand gegen Berlin festbleibt, in dem ihr aufgezwungenen Kampf zu unterstützen komme was da wolle.

*

Der bayerische Handelsminister Hamm hat dem Ministerpräsidenten Graf Lerchenfeld seinen Rücktritt angezeigt.

*

Wie verlautet, wird Graf Zech vorläufig auf seinem Posten verbleiben, bis die Lage in Berlin geklärt ist.

*

Marschall Fayolle machte eine Inspektionsreise durch das besetze Gebiet. Er hält sich augenblicklich in Mainz auf und wird heute seine Reise fortsetzen, namentlich um die Luftstreitkräfte am Rhein zu besichtigen.

*

Der französische Kriegsminister beschloß, daß drei neue Regimenter Tanks bis zum 15. August 1922 aufgestellt werden sollen. Jedes wird zwei Bataillone haben. Sie werden die Nummern 511, 512 und 513 tragen.

*

Orlando wird mit fast einmütiger Unterstützung aller Parteien das neue italienische Kabinett bilden. Die Sozialisten verlangen jedoch den Ausschluß der Reichsparteien, andernfalls sie auch dieses Ministerium bekämpfen würden.

*

Orlando hat Sonntag abend dem König die Antwort überreichen wollen, doch hat er seine Entscheidung in letzter Stunde auf Montag verschoben. Sonntag hatte er eine Besprechung mit Nitti der, wie es heißt, seinen größten Einfluß dafür geltend gemacht habe, um bei den Sozialisten Unterstützung zu erhalten.

*

Die ganze Linie zwischen Limmerik und Waterford befindet sich jetzt in den Händen der irischen Truppen, denen vonseiten der Aufständischen nur noch wenig Widerstand entgegengesetzt wird.

*

Enver Pascha hat sich auf Wunsch der muselmanischen Bevölkerung des von ihm besetzten Gebietes in Mittelasien zum Emir von Turkestan proklamiert.

*

Das Landungsverbot in Hongkong für feindliche Ausländer tritt mit dem 28. August außer Kraft.

Dollarkurs am 22. Juli: 508,50
Letzter Kurs: 485,00 — Höchster Kurs: 535,00

Bayern und das Reich.

Die politische Lage in München.

München, 24. Juli. Die „Münchener Neuesten Nachrichten" bringen heute über den Stand der politischen Lage eine Darstellung, worin behauptet wird, daß noch alles im Schweben und noch keine Entscheidung gefallen sei. Der Austritt der Demokraten aus der Koalition sei noch ungewiß, und Verhandlungen Bayerns mit dem Reiche über die beabsichtigte bayerische Verordnung wären noch zu erwarten. Diese Darstellung ist unrichtig und durch die tatsächlichen Verordnungen überholt. Die Mehrheit der Ministerrats hat sich bereits für diese Verordnung ausgesprochen. Verhandlungen mit dem Reich hierüber sind nicht beabsichtigt, und das Ausscheiden der Demokraten aus der Koalition ist bereits als feststehende Tatsache anzusehen. Sie wird wahrscheinlich heute offiziell vollzogen. Die „Münch. N. N." sagen bei Besprechung der Krise, daß noch nie seit der Gründung des Reiches sich eine solche Kluft zwischen der Zentrale Berlin und Bayern aufgetan habe.

Keine Entspannung in Bayern.

München, 24. Juli. In der politischen Lage in Bayern ist bis zur Stunde weder eine Klärung noch eine Entspannung der Lage eingetreten. Man wartet auf die Beschlüsse der heutigen Beratungen des Bauernbundes. Bevor die Stellungnahme des Bauernbundes bekannt geworden ist, wird nichts von Belang geschehen. Sobald sie bekannt ist, tritt der Ministerrat zu einer neuen Sitzung zusammen. In dieser Sitzung wird dann nach den vorläufigen Entschließungen von Sonnabend die endgültige Entscheidung fallen, die jedoch kaum mehr zweifelhaft ist. Die bayerische Regierung wird auf jeden Fall voraussichtlich in der Nacht zum Dienstag eine besondere Notverordnung erlassen, wie sie Artikel 48 der Reichsverfassung vorsieht, die den Kern der Reichsschutzgesetze mit einigen Ergänzungen übernimmt. Was die Haltung der Demokraten anbetrifft, so muß zunächst die von anderer Seite verbreitete falsche Nachricht zurückgewiesen werden, daß der Minister Hamm schon Sonnabend seinen Rücktritt angezeigt habe. Bis Montag hat er seine Demission nicht angekündigt. Die Demokraten sind zwar entschlossen, aus der Regierungskoalition auszuscheiden und ihren Minister aus dem Kabinett abzuberufen, haben aber noch keine Entscheidung getroffen, weil auch sie zunächst über die Haltung des Bauernbundes genau orientiert sein möchten. Es muß deshalb nach wie vor als wahrscheinlich gelten, daß die Demokraten im Laufe des heutigen Tages ihren Entschluß zum Austritt aus der Regierung verwirklichen. Die aus der Deutschen Volkspartei und den Deutschnationalen Bayerns bestehende Bayerische Mittelpartei tritt heute ebenfalls zu einer Fraktionssitzung zusammen.

Warnung vor dem Staatsstreich.

München, 24. Juli. Heute nehmen der Bayerische Bauernbund und die Mittelpartei zu den Vorschlägen der Bayerischen Volkspartei in der Frage des Schutzgesetzes Stellung. Das Organ der Christl.-Soz. Partei (Zentrumspartei in Bayern) und das Neue Volk in Würzburg veröffentlichen noch deutlicher als die Mehrheitssozialistische Münchener Post in Fettdruck folgende Warnung vor einem Staatsstreich: Unsere Warnung in letzter Nummer war nur zu berechtigt. Wir stehen in Bayern vor der Entscheidung. Die Regierung Lerchenfeld, zu schwach, den geheimen Treibereien entgegenzutreten, kann vor schwere Ueberraschungen gestellt werden. Fanatische Geheimbündler und politisch verrante Köpfe planen dieser Tage Aktionen, welche die schwersten Verwicklung bringen können. Es geht um den Bürgerkrieg, um den Bestand des Reiches und Bayerns!

Ministerrat.

München, 24. Juli. Der Ministerrat ist heute vormittag zusammengetreten und ist sich über den Erlaß einer Verordnung zum Schutze der Republik schlüssig geworden. Sie übernimmt materiell die Reichsschutzgesetze, behält aber Bayern den Vollzug, die Durchführung und Aburteilung vor. Die Verordnung dürfte wohl noch im Laufe des heutigen Tages im Staatsanzeiger veröffentlicht werden.

In München ist die Entscheidung gefallen.

München, 24. Juli. Die Entscheidung ist gefallen. Nach dem von der Bayerischen Volkspartei gefaßten und von der Mehrheit der Staatsregierung angenommenen Beschlusse wird die bayerische Regierung eine Ausnahmeverordnung erlassen, in der sie das materielle (?) Recht des Reichsgesetzes zum Schutze der Republik übernimmt. Der Vollzug wird jedoch den bayerischen Staats- und Volksgericht übertragen. Die Wirksamkeit der Behörden und des neuen Staatsgerichtshofes wird für Bayern damit ausgeschaltet. Die bayerische Regierung glaubt sich bei ihrem Vorgehen auf den Artikel der Reichsverfassung stützen zu können, wonach ihr bei drohenden Unruhen der Erlaß besonderer Ausnahmeverordnungen zusteht. Ferner will die Staatsregierung jetzt schon kundtun, daß sie das ab 1. Oktober in Kraft tretende Reichskriminalgesetz nicht als rechtsverbindlich anerkennt und daß sie den Vollzug in Bayern nicht gestatten könne. Die Reichsregierung ist von diesen Maßnahmen, die Montag verkündet werden sollen, nicht vorher verständigt worden. Die Mittelpartei verlangt schärfste Gegnerschaft gegen die Maßnahmen der Reichsregierung. Soweit bis jetzt verlautet, sollen 5 Abgeordnete der Volkspartei, die mit der Mittelpartei eine Fraktion bilden, den Schritt der Regierung gutheißen. Damit hätte die Staatsregierung eine Mehrheit im Landtage, auch wenn der Bayerische Bauernbund nicht mitgehen sollte. Wie sich die überaus ernste Lage weiter gestaltet, läßt sich erst übersehen, wenn die Regierung mit diesen Verordnungen hervortritt. Am Dienstag wird bereits der Landtag dazu Stellung nehmen.

Reichsernährungsminister Fehr in München.

München, 24. Juli. Zur Tagung des Bayerischen Bauernbundes am Montag wird Reichsernährungsminister Fehr erwartet, der dem Bayerischen Bauernbund angehört. Man kann annehmen, daß sich im Bauernbund ein scharfer Kampf entspinnen wird, zwischen dem durch den bayerischen Landwirtschaftsminister Wurzelhofer geführten rechten Flügel und dem durch Gandor geführten linken Flügel, der die Reichsfraktion unterstützt.

Austritt der Demokraten aus der Regierung.

Wahrscheinliche Ablehnung der Schutzgesetze im Landtag.

München, 24. Juli. Heute, spätestens morgen, wird es sich entscheiden, ob die bayerische Regierung den beschrittenen Weg des „unannehmbar" wirklich gehen wird. Es verlautet, daß bereits der demokratische Handelsminister Hain aus der Regierung ausgetreten sei. Eine Nachprüfung dieses Gerüchts ist im Augenblick nicht möglich. Tatsache ist, wie gemeldet, daß der Ministerrat von Samstag den Beschlüssen der Bayerischen Volkspartei zugestimmt hat, daß Bayern die Anwendung der Reichsschutzgesetze nur soweit übernimmt, als Vollzug, Durchführung und Aburteilung Bayern vorbehalten bleibe. Die Demokraten sind der Ansicht, daß verfassungsmäßig zustandegekommene Reichsgesetze keine Ummodelung für die einzelnen Länder erfahren können. Die Deutsche Volkspartei hielt gestern ihre Vorstandssitzung ab mit dem Ergebnis, daß eine umfangreiche Entschließung angenommen wurde, die aus fünf Abschnitten besteht. Der erste stellt den Streit um die Staatsform bis zur Erledigung des Wiederaufbaues zurück, versichert aber, daß das zukünftige Ziel der Deutschen Volkspartei die Neuschaffung der Monarchie sei. Der zweite Absatz lehnt die Ausnahmegesetzgebung ab, verurteilt die Politisierung der Rechtsprechung, die Einschränkung der Presse-, Vereins- und Versammlungsfreiheit, den Gesinnungszwang der Beamtenschaft und erklärt, daß die Deutsche Volkspartei in Bayern rückhaltslos den Kampf der bayerischen Regierung gegen die reichsgefährliche Berliner Politik unterstützen werde. Der dritte Absatz rügt die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei wegen ihres Verhaltens beim neuen Schutzgesetz. Schließlich wird erklärt, daß die Deutsche Volkspartei einig ist mit der Regierung mit allen gesetzlichen und parlamentarischen Mitteln eine Wahrung der bundesstaatlichen Rechte Bayerns zu verteidigen. Bemerkenswert ist, daß gerade die Bayerische Volkspartei das Unannehmbar gegenüber den Ausnahmegesetzen als Wahrung und Stärkung der Reichseinheit bezeichnet. Wenn heute der Bayerische Bauernbund jedoch sich dem demokratischen Standpunkt anschließt, so kann die Regierungserklärung keine Mehrheit finden. In diesem Falle rechnet man mit der Landtagsauflösung. Man kann jedenfalls sagen, daß heute oder morgen volle Klarheit geschaffen wird. Es steht fest, daß bis zur Stunde die bayerische Regierung, die Bayerische Volkspartei, die Deutsche Volkspartei und die Bayerische Mittelpartei geschlossen ihre Ablehnung zum Ausdruck gebracht haben. Die Mehrheit des bayerischen Staatsministeriums glaubt sich bei ihrem Erlaß auf Artikel 48 der Reichsverfassung stützen zu können, in dessen letztem Absatz den Landesregierungen das Recht eingeräumt wird, „wenn Gefahr im Verzuge ist" die notwendigen Maßnahmen zur Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung zu treffen. Die Mehrheit des bayerischen Kabinetts soll ferner beschlossen haben, das Reichskriminalpolizeigesetz nicht als rechtsverbindlich anzuerkennen und seinen Vollzug in Bayern nicht zu gestatten.

Es scheint nach alle dem nun doch zu dem infolge der Ausnahmegesetze schon längst befürchteten großen Konflikt mit Bayern kommen zu sollen.

Freilich wird die Entscheidung des Bayerischen Bauernbundes erst heute fallen, der mit seinen elf Mandaten den Ausschlag geben muß. Jedoch ist kaum anzunehmen, daß dieser sich geschlossen der Erklärung entgegenstemmen wird. Nun kommt alles darauf an, wie sich die bayerische Regierung die Abänderung „auf verfassungsmäßigem Wege" denkt. Auch darüber wird die Landtagssitzung Aufschluß geben müssen.

Sitzung des Reichskabinetts.

Berlin, 24. Juli. Auf die aus Bayern eingetroffenen Nachrichten hin, ist das Reichskabinett heute vormittag 9,30 Uhr in der Reichskanzlei zu einer Sitzung zusammengetreten, die zur Stunde noch andauert. Die heute morgen aus München veröffentlichten Meldungen über die Schritte der bayerischen Regierung bezüglich ihrer weiteren Haltung gegenüber dem Reichsgesetz zum Schutze der Republik entsprechen allerdings wohl nur formell den Tatsachen. Ein Beschluß der bayerischen Regierung ist nicht gefaßt, da der Ministerrat erst heute zusammentreten wird, um sich mit den gestrigen Parteibeschlüssen zu beschäftigen. Nur die Beschlüsse liegen bisher vor. Allerdings scheint sich die Regierung mit den Beschlüssen der Bayerischen Volkspartei, der die meiste Minister angehören, einverstanden erklärt zu haben. Diese Beschlüsse gehen dahin, das Schutzgesetz nicht von reichswegen, sondern durch eine eigene bayerische Verordnung in Kraft zu setzen und nur durch bayerisch Instanzen also unter Ablehnung des Staatsgerichtshofs und der Reichskriminalpolizei ausführen zu lassen. Diese Beschlüsse wurden von der Bayerischen Volkspartei als unabänderlich bezeichnet, und der Ministerrat dürfte ihnen daher heute beistimmen. Deshalb hat der demokratische Minister Hamm seinen Rücktritt bereits erklärt, womit die Demokraten aus der bayerischen Regierungskoalition ausscheiden. Die heute zu fassenden Beschlüsse des Ministerrates werden erst morgen dem Landtag in einer Rede des Ministerpräsidenten Graf Lerchenfeld zur Genehmigung vorgelegt werden. Die Mehrheit des Landtages für die Regierungspolitik scheint ebenfalls sicher, doch dürfte die Entscheidung morgen noch nicht fallen, da infolge des Austritts der Demokraten erst eine neue Koalition durch Eintritt der Mittelpartei gebildet werden muß. Für eine in einzelnen Punkten erforderliche Zweidrittelmehrheit sind auch noch die Beschlüsse des Bauernbundes abzuwarten, die erst heute gefaßt werden und durch den Reichsminister Fehr, der nach Bayern abgereist ist, beeinflußt werden können. So müssen allenfalls doch noch Neuwahlen in Bayern ausgeschrieben werden. Der Landtag wird auch die Haltung der Sozialdemokraten in Erwägung ziehen müssen, da die Linke zum Generalstreik und anderen Kundgebungen rüstet. Man muß also die weitere Entwicklung der Dinge in Bayern während der nächsten Tage abwarten, bevor man klar sieht.

Siehe auch letzte Drahtmeldungen.

Aus dem Reiche.

Erhöhung der Beamtengehälter und Staatsarbeiterlöhne.

Berlin, 23. Juli. Die Verhandlungen über die Erhöhungen der Staatsarbeiter und -Angestellten sowie der Beamtengehälter, die Samstag vormittag begannen, dauerten den ganzen Tag über und wurden erst gestern kurz nach Mitternacht zu Ende geführt. Für die Beamten stellt sich die Erhöhung folgendermaßen: der allgemeine Teuerungszuschlag wird vom 1. Juli ab um 55 Prozent, d. h. von 105 Prozent auf 160 Prozent, vom 1. August ab um 75 Prozent auf 180 Prozent erhöht. Das bedeutet gegenüber den bisherigen Bezügen für Juli eine Erhöhung um 24 Prozent, für August um rund 34 Prozent. Große Schwierigkeiten ergaben sich auch dadurch, daß die Gewerkschaften ursprünglich nur für Juli verhandeln wollten, während die Reichsregierung darauf bestand, daß auch der Monat August bereits in die Verhandlungen einbezogen werden solle. Schließlich einigte man sich darauf, schon jetzt die Erhöhungen auch für August festzusetzen. Die Organisationen behielten sich aber ausdrücklich vor, zu einem späteren Zeitpunkte eine Revision der August-Erhöhungen herbeizuführen, wenn die Geldentwertung in der bisherigen Weise fortschreitet. Die Organisationen hatten für den Beamten der Besoldungsklasse 3, der im Monat Juli ein Anfangsgehalt von 44 450 Mk. bezog und für Klasse A ab Juli eine Gesamtaufbesserung von jährlich 24 000 Mk. gefordert. Die Regierung ließ sich aber nur zu einer Gesamtaufbesserung von jährlich 2900 Mk. ab 1. Juli und jährlich 15 200 Mk. ab 1. August für den Beamten der genannten Gruppe herbei. Die Verhandlungen über die Erhöhung der Staatsarbeiterlöhne sind noch nicht vollständig abgeschlossen. Der Stundenlohn in Lohngruppe 5 wird ab 1. Juli um 5,10 Mk., ab 1. August um 7,50 Mk. erhöht. Morgen wird über die Auswirkung dieser Richtsätze auf den Gesamtlohn

Tarif weiter verhandelt werden. Die Auszahlung der erhöhten Bezüge soll mit größter Beschleunigung durchgeführt werden.

Zur Verreichlichung der Eisenbahn.

Karlsruhe, 24. Juli. Im Haushaltausschuß des Landtages wurde der Finanzminister gefragt, ob es richtig sei, daß unter Führung Bayerns die Länder, die seinerzeit dem Reich ihre Eisenbahnen abgetreten haben, eine Revision ihrer Abfindungsbeträge verlangen würden, und ob tatsächlich vom Reich die Kaufsumme noch nicht verzinst worden sei. Finanzminister Köhler erwiderte, Bayern sei bisher in dieser Angelegenheit noch nicht an Baden herangetreten. Unrichtig sei aber die Behauptung, es seien durch das Reich noch keinerlei Zahlungen der Kaufsumme und Zinsen erfolgt, denn tatsächlich seien die Zinsen bis auf den heutigen Tag vom Reich gezahlt worden.

Zum Arbeitszeitgesetz der Eisenbahner.

Noch keine Einigung der Spitzenorganisationen.

Berlin, 24. Juli. Innerhalb der Spitzenorganisationen ist noch immer keine Einigung über ihre Stellungnahme zu dem geplanten Arbeitszeitgesetz für die Eisenbahner erzielt worden. Der Termin zur Abgabe einer endgültigen Erklärung der Verbände war bereits vor einiger Zeit festgesetzt worden, mußte aber immer wieder vertagt werden. Am kommenden Mittwoch werden die Verhandlungen über die bisher getroffene Vereinbarung in dieser Frage wieder aufgenommen werden, so daß man erwarten kann, daß eine Entscheidung über das Arbeitszeitgesetz nach der einen oder anderen Richtung in absehbarer Zeit zustande kommen wird.

Die ungenügende Herabsetzung der Kohlenlieferungen.

Berlin, 24. Juli. Der Wiederherstellungsausschuß hat entschieden, daß Deutschland vom 1. August d. Js. an monatlich 1 725 000 To. Kohle gegenüber einem bisherigen Soll von 1 916 000 Tonnen an den Verband abzuliefern hat. Hierin sind enthalten 620 000 Tonnen Koks, 100 000 To. Koksfeinkohle und 125 000 Tonnen oberschlesische Kohle; die letztere soll Deutschland von Polen kaufen. Sortenmäßig sind daher die dringend verlangten Erleichterungen gegenüber dem bisherigen Programm nicht eingetreten. Mengenmäßig ist die Ermäßigung durchaus unzureichend, indem die deutsche Forderung auf Herabsetzung des Solls um rund 600 000 Tonnen nur zu einem Drittel berücksichtigt ist. Diese Forderung war wohl begründet durch den Verlust Oberschlesiens und den Rückgang der Ruhrförderung, die zusammen einen monatlichen Kohlenverlust von 3 325 000 Tonnen ergeben. Indem das neue Programm angesichts der verschmälerten Kohlenbasis die deutsche Wirtschaft noch stärker belastet als das bisherige, dessen Undurchführbarkeit die Praxis erwiesen hat, läßt das Diktat des Wiederherstellungsausschusses die im Friedensvertrag vorgeschriebene Berücksichtigung der deutschen Wirtschaft völlig vermissen. Nach dem Urteil aller Sachverständigen ist die Erfüllung des neuen Programms unmöglich.

Das deutsch-polnische Vorabkommen.

Ausfuhrbegünstigung nach Polen.

Berlin, 24. Juli. Zwischen der deutschen und der polnischen Regierung wurde am 22. Juli ein Vorabkommen geschlossen, das im wesentlichen folgenden Inhalt hat: Zunächst wird ein gemeinschaftliches Programm aufgestellt über die Fragen, die in den demnächst stattfindenden Verhandlungen behandelt werden sollen. Das Abkommen enthält u. a. folgendes:

Die deutsche Regierung verpflichtet sich, die Ausfuhrgesuche nach Polen ebenso zu behandeln wie die Ausfuhrgesuche nach sämtlichen anderen Ländern. Polen verpflichtet sich seinerseits, Deutschland den Transit durch Polen nach Rußland zu gewähren. Genauere Bestimmungen werden noch getroffen. Der Beginn der Verhandlungen ist auf den 1. September festgesetzt. Es wurden sechs Kommissionen gebildet und Dresden und Warschau als Verhandlungsorte gewählt. Die Eröffnung der Verhandlungen findet in Dresden statt.

Das Vorabkommen ist die Frucht der von Stockhammer für die deutsche Regierung in Warschau geflogenen Besprechungen.

Vertrauensvotum für Stresemann.

Elberfeld, 24. Juli. Auf einem stark besuchten Vertretertag der Deutschen Volkspartei des Wahlkreises Düsseldorf-Ost sprach Dr. Stresemann über unsere äußere und innerpolitische Lage im Anschluß an die Vorgänge und Beschlüsse im Reichstag bei der Ermordung Rathenaus und unter Berücksichtigung der internationalen Lage in Verbindung mit der rheinischen Frage. In einer einmütigen Kundgebung billigte der Vertretertag die zielklare Politik wie sie die Reichstags- und Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei in diesen schwierigen Zeiten verfolgt hätte und wie sie auch in der Entschließung des Reichsausschusses der Deutschen Volkspartei vom 9. Juli zum Ausdruck gekommen sei. Der Vertretertag sprach Dr. Stresemann sein uneingeschränktes Vertrauen aus.

Weitere Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau.

Essen, 24. Juli. **Die Vertreter der Bergarbeiterverbände werden in den morgen in Berlin beginnenden Verhandlungen über neue Löhne für die Arbeitsgemeinschaft des Ruhrbergbaus weitere Erhöhungen der Bergarbeiterlöhne um 60–80 Mark pro Schicht beantragen, nachdem kürzlich eine Lohnerhöhung von 65 Mark pro Schicht eingetreten ist.**

Die Ursache des Grubenunglücks auf Mont Cenis.

Vorbeugende Maßnahmen für die Zukunft.

Berlin, 24. Juli. Das Grubenunglück auf der Zeche „Mont Cenis“ war, wie gemeldet, Gegenstand der Untersuchungen eines besonderen Untersuchungsausschusses des Reichstages. Dieser Ausschuß hat jetzt dem Reichstag Bericht über das Ergebnis seiner Untersuchungen zugehen lassen. Danach ist festgestellt, daß die Ursache des Unglücks eine Kohlenstaubexplosion war. Auf Grund seiner Untersuchungen hat der Ausschuß beim Reichstag beantragt, die Reichsregierung um die baldige Einbringung eines Reichsbergwerkgesetzes zu ersuchen. Daneben sind eine Reihe von Vorschlägen der Regierung zur weiteren Prüfung empfohlen worden, darunter befindet sich die ausreichende Ausbildung von Bergleuten und Aufklärung aller Beteiligten über Schlagwetter- und Kohlenstaub-Gefahren unter Mitwirkung der wirtschaftlichen Verbände der Arbeitnehmer und Arbeitgeber, die Unschädlichmachung des Kohlenstaubs und gute Bewässerung der Gruben, außerdem die Durchführung einer besseren Sprengstoffwirtschaft.

Blutige Zwischenfälle in Clausthal.

Clausthal, 24. Juli. Am gestrigen Demonstrationssonntage der Kommunistischen Arbeiterjugend des Harzer Unterbezirkes gegen die reaktionäre Jugenderziehung kam es zu ernsten Unruhen zwischen den Kommunisten und den Studenten der Clausthaler Bergakademie. Die Kommunisten plünderten Häuser und Gasthöfe der studentischen Korporationen und verbrannten eine Anzahl Möbel. Es gab bisher 1 Toten und mehrere Schwerverletzte. Bei Abfassung dieser Meldung dauerten die Unruhen noch an.

Um den Zahlungsaufschub.

Poincaré geht nach dem 1. August nach London.

Paris, 24. Juli. Die französische Regierung hat der englischen Regierung die amtliche Mitteilung zugehen lassen, daß Ministerpräsident Poincare vom 1. August an zu einer Beratung mit Lloyd George über die Entschädigungsfrage bereit sei, daß er also an einem noch näher zu bestimmenden Tage die Reise nach London anzutreten gedenke. Während man gestern abend angenommen hatte, die Beratungen in London würden am 5. August beginnen, glaubt man heute, daß sie schon am 1. oder 2. August ihren Anfang nehmen werden. Ministerpräsident Poincare wird begleitet sein vom Finanzminister de Lasteyrie und vom politischen Direktor im Auswärtigen Amt Peretti della Rocca sowie einer Anzahl Sachverständigen nicht nur in der Entschädigungs-, sondern auch in der Orient- und Tangerfrage ferner von einem Spezialisten für die österreichischen Angelegenheiten. Von englischer Seite werden an der Beratung außer Lloyd George Lord Balfour und Sir Robert Horne sowie die bekannten Sachverständigen Sir Basil Blackett und Sir Laming Worthington-Evans teilnehmen. Man nimmt allgemein an, daß die Beratungen sehr eingehend sein werden und etwa acht Tage in Anspruch nehmen werden.

Raoul Peret nach dem Muster Poincarés.

Paris, 24. Juli. Der Kammerpräsident Raoul Peret hat gestern in Montmorillon ein Denkmal für die im Kriege Gefallenen aus dem Departement Vienne eingeweiht. Er hat hierbei eine Rede offenbar nach dem Muster Poincares gehalten. Er stellte die Behauptung auf, dadurch, daß 27 Nationen am Tage von Versailles die alleinige Verantwortlichkeit Deutschlands für den Krieg erklärt hätten, sei ein Beweis geliefert worden. Der Kammerpräsident ist sogar soweit gegangen, daß er von der Möglichkeit einer neuen Vernichtung Frankreichs sprach, die von deutscher Seite beabsichtigt sein könnte. Also auch Raoul Peret, sonst ein gemäßigter Politiker, glaubt, daß das entwaffnete Deutschland in der Lage wäre, irgend etwas gegen Frankreich zu unternehmen, und er glaubt auf Grund der Lektüre französischer Zeitungen und Zeitschriften das Recht zu haben, von einem Angriffsgeist Deutschlands zu sprechen. Auch er hat im Stil der Weisungen an Louis Dubois von weitergehenden Krontrollmaßnahmen über die deutschen Finanzen gesprochen und erklärt, der Reichskanzler Wirth habe nicht das Recht, von einer Einschränkung der deutschen Hoheit zu sprechen, denn was man verlange, sei eine berechtigte Einschränkung, damit Deutschland das allgemeine Pfand seiner Gläubiger nicht weiter verschandeln könne. Auch er stellte die Behauptung auf, daß die deutsche Regierung zum Marksturz im weitesten Maße beigetragen habe.

Ein Aufruf der sozialistischen Internationale.

Amsterdam, 24. Juli. Die in Amsterdam tagende Konferenz der gewerkschaftlichen und sozialistischen Internationale hat einen Aufruf an die Arbeiter der Welt beschlossen, in dem es u. a. heißt:

Die Exekutivkomitees des Internationalen Gewerkschaftsbundes (Amsterdam), der Zweiten Internationale (London) und der Internationalen Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Parteien (Wien) beglückwünschen die deutschen Arbeiter zu ihren gewaltigen und einmütigen Kraftanstrengungen, um ihre Freiheit zu verteidigen und die Reaktion niederzuwerfen. Sie hoffen, daß es der deutschen Demokratie gelingen werde, dem den Frieden der Welt bedrohenden monarchistischen und militärischen Treiben ein Ende zu bereiten. Gleichzeitig geben sie dem Vertrauen in den Willen des demokratischen Deutschlands Ausdruck, den Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Gebiete zu sichern. Der Ruin Deutschlands bedeutet den wirtschaftlichen Zusammenbruch Europas. Es liegt deshalb im Interesse des Weltproletariats, die deutsche Republik zu ermutigen und ihr beizustehen. Deutschland kann berechtigte Reparationsverpflichtungen nur erfüllen, wenn internationale Kredite die Genesung seiner Wirtschaft ermöglichen. Die Politik der Entente treibt Deutschland jedoch in den Bankerott und wirft es so der Reaktion in die Arme. Die Politik der Gewalt gibt nur Anlaß zu neuen Kriegen. Sie begünstigt die deutsche Reaktion, hemmt die Festigung der Republik, fördert das wirtschaftliche Chaos und treibt die Massen zu verzweifeltem Handeln. Die interalliierten Schulden müssen revidiert werden. Nur auf diesem Wege erscheint die Durchführung einer großen internationalen Anleihe für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas möglich. Um diesen Zweck zu erreichen, wenden sich die drei Exekutiven an die öffentliche Meinung aller Länder und insbesondere Amerikas. Die Konferenz erwartet von den Vereinigten Staaten, daß sie zur Wiederherstellung des Weltfriedens mithelfen, um die zerrüttete Wirtschaft Europas wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Mit dem System der militärischen Okkupationen muß gebrochen werden. Vor allem sind die militärischen und wirtschaftlichen Sanktionen von 1921 unverzüglich aufzuheben. Unter Berufung auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker **verurteilen die Exekutiven nachdrücklichst alle Kontrollmaßnahmen, die die Souveränität der deutschen Republik bedrohen, sie des Rechtes berauben, ihre inneren ökonomischen und sozialen Angelegenheiten in voller Freiheit zu ordnen.** Der ökonomische Wiederaufbau und der Weltfriede erheischen, daß die Arbeiter aller Länder mit all ihrer Kraft gegen die Reaktion und für die allgemeine Abrüstung kämpfen. Angesichts seines finanziellen Zusammenbruchs muß Deutschland das verlangte Moratorium gewährt werden, bis durch eine unparteiische Untersuchung seine wirkliche Leistungsfähigkeit festgestellt ist oder Vorbereitungen getroffen werden für den Abschluß einer internationalen Anleihe.

Die Konferenz richtet zum Schluß an die Arbeiter aller Länder die Aufforderung, für diese Ideen eine unermüdliche Propaganda zu entfalten.

Französische Zollherabsetzung für die Sachlieferungen.

Paris, 24. Juli. Nach einem im Ministerium für die befreiten Gebiete gefaßten Beschluß werden auf die deutschen Sachlieferungen zwecks Reparation nicht die französischen Hochschutzzölle, sondern verminderte Zollsätze angewandt.

Eine amtliche Verlautbarung besagt dazu noch: „Das beratende Komitee der Naturrallieferungen trat heute nachmittag 5 Uhr im Ministerium der befreiten Gebiete unter Vorsitz des Ministers zusammen. Der Minister legte die Bedingungen dar, unter denen seine Verwaltung die Einhaltung der Abmachungen kontrollieren werde, die sich auf Lieferungen beziehen, damit Mißbräuche vermieden und die Interessen und Rechte der Geschädigten gewahrt werden. Die Erörterungen drehten sich um die Festsetzung des Zollregimes, das auf die deutschen Lieferungen angewandt werden soll. Es wurde über den Grundsatz eines eigenen Zolltarifs gesprochen. Doch wurde zur Bedingung gemacht, daß spätere Revisionen stattfinden können. Das Ministerium beabsichtigt, in enger Verbindung mit dem Komitee zu beraten, das 14 Tage, nachdem das Zollregime ins Leben tritt, zusammentreten soll, um die Ereignisse zu prüfen und gegebenenfalls Maßnahmen ins Auge zu fassen, die nützlich erscheinen könnten.

Die Freigabe der österreichischen Pfänder.

Wien, 24. Juli. Im Ministerium für Aeußeres ist eine Depesche des österreichischen Gesandten in Paris eingetroffen, welche besagt, daß die Reparationskommission in ihrer heutigen Sitzung beschlossen hat, die österreichischen Pfänder, soweit sie für die Notenbank bestimmt sind, auf die Dauer von 20 Jahren, soweit sie für eine Anleihe Verwendung finden sollen, ohne Einschränkung frei zu geben. Die Reparationskommission behält sich jedoch für einen von Oesterreich abzuschließenden Darlehnsvertrag die Genehmigung der Bedingungen vor.

In demselben Augenblick glaubt Poincare diese Sackgasse bei Deutschland erneut betreten zu dürfen.

Hochverräterisches Lumpengesindel.

Paris, 24. Juli. Die Blätter verbreiten folgende Depechse aus Luneville: „In den letzten Tagen bemerkte der Küster der St. Jakobskirche in Luneville, daß sein Schlüsselbund, den er an der Tür der Sakristei zurückgelassen hatte, verschwunden war. Am anderen Tage stellte der Domherr Gerardin, Erzpriester der St. Jakobskirche, seinerseits fest, daß der Opferstock beraubt worden war. Der Polizei gelang es, ein Individuum von korrektem Aussehen zu verhaften, bei dem man die gestohlenen Schlüssel sowie ein vollständiges Einbrecherwerkzeug vorfand. Es handelt sich um einen gewissen Edmund Baumann, 45 Jahre alt, deutscher ehemaliger Gymnasiallehrer in Leipzig und frühere Chefredakteur der „Rheinischen Republik“, dem Blatt Dr. Dortens. Er hatte übrigens keinerlei Ausweise bei sich. Er gab an, daß die Sächsische Monarchistenpartei ihn zur Aufgabe seines Postens gezwungen habe, weil er weiterhin an der Rheinischen Republik mitgearbeitet habe, und daß er bedroht und gehetzt von seinen politischen Gegnern von Hilfsmitteln entblößt das deutsche Gebiet habe verlassen müssen und sich nach Frankreich geflüchtet habe“.

Die französischen Zeitungen irren insofern, als die „Rheinische Republik“ nicht das Blatt Dortens, sondern des französischen Agenten Smeets ist, das seit einiger Zeit der allgemeinen Empörung der Rheinischen Bevölkerung über sein gemeines Treiben zum Opfer gefallen ist. Baumann scheint nun, „stellenlos“ geworden, zu seinen französischen Freunden geflüchtet zu sein, um bei ihnen ein neues Arbeitsfeld zu finden. Für die Drahtzieher der „Rhein. Republik“ scheint aber mit dem Aufhören der „Rhein. Republik“ alles Interesse auch für deren geistige Mitarbeiter entschwunden zu sein, sodaß sich Baumann auf den Kirchenraub verlegen mußte. Reizend ist, daß er die Schuld an seinem Mißgeschick den sächsischen Monarchisten in die Schuhe schieben möchte. Offenbar spekuliert er auf den Monarchistenschreck in Frankreich. Uns ist Baumann kein Unbekannter. Schon vor zwei Jahren suchte er in Deutschland eine Rolle zu spielen als „Bekämpfer der französischen Propaganda am Rhein“. In Deutschland wurde aber der Charakter und die Absicht des guten, geldgierigen Baumann sehr bald erkannt: man ließ ihn gänzlich dekouvrieren — und verzichtete. Ganz wie erwartet, wechselte er sofort ins gegenseitige Lager zu dem Herrn Smeets, und das scheint ihm so gut bekommen zu sein, daß er noch äußerlich einen „korrekten Eindruck machen kann“. Was sich bisher an deutschen Elementen als Mitarbeiter der französischen Propaganda am Rhein, als Genossen des Herrn Smeets entpuppt hat, war eine Menschenspezies von der Art, daß wir sie den Franzosen nur mit Freuden abgeben. Wie Baumann jetzt, so wurde schon vor ein paar Monaten der wackere Kiesewetter und so wurden seither schon die verschiedensten Individuen als **jämmerliche, lichtscheue, schmutzige, geldgierige Verräterseelen** entlarvt, die ihren deutschen Namen dem französischen Gesetzblatt, dem „Echo du Rhin“, zur Verfügung stellten, womit die Franzosen den Anschein erwecken wollten, als seien sie Sprecher des rheinischen Volkes. Die ganze moralische Not der Rheinländer, in die sie durch die französische Propaganda gebracht werden, **kann nicht besser illustriert werden als durch die Tatsache, daß solches Lumpengesindel von den Franzosen der Welt als Vertreter des rheinischen Volkes präsentiert wird, und daß das rheinische Volk gezwungen wird, sich gegen dieses Gesindel zur Wehr zu setzen um der Welt zu beweisen, daß es deutsch ist und nichts von Frankreich wissen will.**

Letzte Drahtmeldungen.

Das abgeänderte Schutzgesetz.

München, 25. Juli. Gegen 7 Uhr abends erschien gestern eine Sonderausgabe des „Bayerischen Staatsanzeigers“, in welchem die Verordnung zum Schutze der Verfassung wiedergegeben wurde und die außerdem einen Artikel zu der Sache und juristische Ausführungen enthält. In einer gemeinsamen Einleitung des Ministeriums heißt es u. a.:

„Der Reichstag hat am 18. Juli ein Gesetz zum Schutze der Republik erlassen, das zur Beurteilung gewisser politischer Straftaten einen Gerichtshof eingesetzt hat, der weder ganz mit Berufsrichtern oder Geschworenen und Schöffen besetzt ist, sondern zum großen Teil mit Personen, für deren Auswahl politische Gesichtspunkte maßgebend waren. Das Gesetz ist unter Verletzung der Grundrechte der Staatsbürger, sowie der Grundsätze echter Demokratie und unter Verlassen des Bodens der Weimarer Verfassung zustande gekommen. Der Inhalt des Gesetzes und die Art des Zustandekommens gegen die wohl berechtigten Einsprüche der bayerischen Regierung hat in Bayern eine derartige Erregung hervorgerufen, daß wenigstens im Gebiet rechts des Rheins in Bayern unmittelbar mit erheblicher Gefährdung oder Strörung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit zu rechnen ist, wenn das Gesetz ohne Vorbehalt vollzogen wird. Es ist somit Gefahr im Verzuge.“ Auf Grund des § 74 der Verfassungsurkunde des Bayerischen Freistaates usw. und des staatlichen Hoheitsrechtes Bayerns zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit werden folgende Verordnungen erlassen, welche die materiellen Bestimmungen des Reichsgesetzes im wesentlichen zwar anerkennen aber gleichzeitig die Zuständigkeit der bayerischen Volksgerichte festlegen.“

Der Bericht des Garantieausschusses.

Paris, 25. Juli. Der Bericht des Garantieausschusses ist bis zur Stunde noch nicht abgeschlossen. Es wird aber damit gerechnet, daß er innerhalb 24 Stunden der Reparations-Kommission übergeben sein wird. Diese hat für heute eine besondere Sitzung einberufen. Man nimmt an, daß ihr dann der Bericht überreicht wird.

Orlando lehnt die Kabinettsbildung ab.

Rom, 25. Juni. Orlando ist bei seinen Versuchen, eine Regierung zustande zu bringen, auf so erhebliche Schwierigkeiten gestoßen, daß er seinen Auftrag an den König zurückgab. Bonomi wird voraussichtlich im Laufe des heutigen Tages mit der Kabinettsneubildung beauftragt werden.

Das neue Knappschafts-Krankengeld.

Die Zahl der Lohnklassen hat sich von 16 auf 24 erhöht. Das bisherige Höchstkrankengeld der Knappschaft betrug 60 Mark, ist aber ab 23. Juni 1922 auf 90 Mark erhöht worden. Dieser Satz versteht sich einschließlich des Kindergeldes. Ohne Kindergeld beträgt das Krankengeld bei der höchsten Lohnklasse 72 Mark.

1.	Lohnklasse	einfaches	Krankengeld	3 Mark
2.	„	„	„	6 „
3.	„	„	„	9 „
4.	„	„	„	12 „
5.	„	„	„	15 „
6.	„	„	„	18 „
7.	„	„	„	21 „
8.	„	„	„	24 „
9.	„	„	„	27 „
10.	„	„	„	30 „
11.	„	„	„	33 „
12.	„	„	„	36 „
13.	„	„	„	39 „
14.	„	„	„	42 „
15.	„	„	„	45 „
16.	„	„	„	48 „
17.	„	„	„	51 „
18.	„	„	„	54 „
19.	„	„	„	57 „
20.	„	„	„	60 „
21.	„	„	„	63 „
22.	„	„	„	66 „
23.	„	„	„	69 „
24.	„	„	„	72 „

Kindergeld bei der 24. Lohnklasse für jedes Kind 3 Mark. Höchstgrenze für 8 Kinder. — Gleichzeitig ist die Wochenhilfe erhöht worden, und zwar das Stillgeld von 4,50 Mk. auf 8 Mk., das Wochengeld von 3 Mk. auf 4,50 Mk., der Zuschuß zu den Entbindungskosten von 100 auf 250 Mark.

Handelsteil.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 24. Juli.

Die heute früh wesentlich gesteigerten Dollarpreise veranlaßten des morgens noch etwas lebhaftes Geschäft. Des mittags hatte sich das Blatt aber gewendet, nachdem der Dollarwert aufgrund gewisser Konferenzgerüchte gesunken war. Die vorher wesentlich erhöhten Forderungen der Provinz fanden dann keine Beachtung mehr. Für Weizen blieben Mühlen für gute Ware Reflektanten, während die vielfach bemängelte, von der Reichsgetreidestelle stammende Ueberseeware nicht leicht zu verkaufen ist. Roggen hatte heute früh Geschäfte, war mittags aber ruhiger. Die nasse und schwüle Witterung weckte Befürchtungen wegen des schon geschnittenen Roggens. Neue Wintergerste und Sommergerste waren gesucht. Hafer hat seine straffe Haltung behalten, wenn er auch nicht unbeeinflußt von der Entwicklung der Devisen war. Futtermittel für spätere Lieferungen gefragt.

Zweites Blatt der Castroper Zeitung.

Nr. 170. Rauxeler Neueste Nachrichten. • Bladenhorster Tageblatt. Dienstag, den 25. Juli 1922

Abschiedsfeier für den Landesrat Herrn Rediger.

Die Zentrumspartei Castrop und Umgegend hatte am Sonntag abend 8 Uhr in den großen Saal des Gesellenhauses zu einer Doppelveranstaltung eingeladen. Einmal sollte den Parteiangehörigen und Parteifreunden über die letzten politischen Ereignisse und die durch sie bewirkte politische Umstellung berichtet werden, zum andern galt es, sich von Herrn Franz Rediger zu verabschieden, der durch seine Berufung als Landesrat nach Münster von Castrop scheidet.

Der Parteivorsitzende, Herr Dr. Pegels eröffnete die Versammlung und begrüßte alle Erschienenen, insbesondere die Ehrengäste, die Herren Bürgermeister Wynen, Lensing, Willenberg und Frl. Wessel vom Parteibureau in Dortmund. Alsdann hielt er eine längere Rede über die politische Lage, in der er die gesamte Tätigkeit des Zentrums seit dem Tage des Abschlusses des Waffenstillstandes in Compiegne bis zum Erlaß des Aufrufes zur Erweiterung der Zentrumspartei zur Partei der christlichen Mitte in klarer und wohldurchdachter Weise erörterte. Insbesondere ging er dabei auf das Verhältnis der Partei zum alten Regime, zum Monarchismus, zur Sozialdemokratie und zu der deutschen Volkspartei ein. Er begrüßte die Einbeziehung der deutschen Volkspartei in die Arbeitsgemeinschaft der bürgerlichen Mitte freudigst und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich bis zum Herbst ein Mittel finden ließe, die Widerstände der Sozialisten gegen den Eintritt der Volkspartei in die Regierung zu überwinden. Dann würde auch im Reich das angebahnt, was man bereits im Staate habe. Der Same Stegerwalds von der großen christlichen Volksgemeinschaft könne durch den neuen Aufruf des Zentrums zum Keimen gebracht werden. Gelinge es, so würde es der Partei, dem Vaterlande und dem Gesamtvolke von Nutzen sein.

Studiendirektor Dr. Ortmann hielt im 2. Teil des Abends die offizielle Abschiedsrede der Partei auf den scheidenden Landesrat Rediger. Er würdigte Redigers Verdienste, seine offene, ehrliche Natur, seinen unermüdlichen Eifer im Interesse der Partei, der Arbeiterschaft und der gesamten Bürgerschaft. Rediger war seinem Beruf nach zuerst Arbeitervertreter, aber er war es nie einseitig. Er hatte auch für die Angehörigen der anderen Stände Herz und Sinn und zeigte sich so als echter, rechter Zentrumsmann. Die Folge seines Wirkens und Strebens war, daß ihm das Vertrauen seiner Mitbürger mit den mannigfachsten Mandaten überhäufte. Er war nicht nur Beigeordneter, Stadtverordneter, Mitglied der verschiedensten städtischen Ausschüsse und Kommissionen, sondern gehörte auch dem Kreistag, dem Provinziallandtag und dem Provinzialausschuß an. Ueberall hatte man eben seine Kraft schätzen gelernt. Das ist auch der Grund, weshalb wir ihn verlieren. Bezeichnend ist, daß er bei seiner Wahl auch die Stimmen der Rechten auf sich vereinte, die sonst sich stets für fachliche und berufliche Vorbildung einsetzen. Das ist der beste Beweis dafür, daß Rediger für den Posten, für den man ihn erkor, geeignet ist. Möge sich Herr Rediger in seinem neuen Amte wohlfühlen und in ihm die gleichen Erfolge haben. Dank ihm für all das, was er für Castrops Wohl und Gedeihen getan! Möge er uns in Münster das gleiche treue Angedenken bewahren, das wir ihm in dieser Stunde geloben. Redner schloß mit einem Hoch auf Herrn Rediger und seine Gemahlin.

Namens des Vorstandes der Zentrumspartei Dortmund-Hörde und der Zentrumsfraktion des Provinziallandtages überbrachte Herr Lensing-Dortmund die besten Glückwünsche für Herrn Rediger. Zugleich drückte er ihm in längeren Ausführungen den wärmsten Dank für all das aus, was er im Dienste der Partei geleistet habe. Aus dem Werdegang der Wahl Redigers zum Landesrat, über die Redner im einzelnen als Augenzeuge berichtete, ging hervor, daß Rediger nicht nach dem Amte gestrebt habe, sondern daß man ihn förmlich nötigen mußte, die Wahl anzunehmen. Schon manche andere Stellen, die ihm angetragen wurden, habe er ausgeschlagen, eben weil er in Castrop in seiner beruflichen Arbeit die vollste Befriedigung fand. Redner bat zum Schluß namens der Fraktion und der Partei, daß Herr Rediger seine mannigfachen Erfahrungen auch weiterhin gern zur Verfügung stellen möge, um dadurch den Verlust, den man durch sein Ausscheiden erleide, weniger fühlbar zu machen.

Herr Holtkotte feierte in humorvollen Worten die Gattin des neuen Landesrates und überreichte ihr namens der Parteiangehörigen einen prächtigen Blumenstrauß.

Herr Bürgermeister Wynen dankte als Magistratsdirigent und namens der Stadt für all das eifrige Wirken und die fleißige Arbeit, die Rediger im Dienste der Stadt geleistet habe. Auch er wünschte ihm alles gute auf seinem ferneren Lebenswege.

Herr Stadtverordneter Peter Koch gab als Vorsitzender des St. Barbara-Knappenvereins seiner Freude über die Rediger widerfahrene Ehrung beredten Ausdruck. Im Herzen würden alle Kameraden bei Rediger bleiben und in Redigers Sinne an seinem Werk weiterarbeiten, sodaß die Trennung nur äußerlich sei. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß man den neuen Landesrat noch oft bei den Veranstaltungen des St. Barbara-Knappenvereins begrüßen dürfe.

Herr Vikar Schierecke unterstrich die letzten Worte des Vorredners und lud Herrn Rediger gleich zur nächstjährigen Jubelfeier des St. Barbara-Knappenvereins ein. Er dankte Herrn Rediger besonders dafür, daß er seine Arbeitskraft stets in den Dienst der christlichen Weltanschauung gestellt habe und gab der Erwartung Ausdruck, daß er wie bisher auch in seinem neuen Amte in ihr und für sie die schönsten Erfolge ernten möge.

Redigers Nachfolger bei den Christlichen Gewerkschaften, Herr Sekretär Willenberg, überbrachte den Dank der Dortmunder Zentralstelle der christlichen Gewerkschaften und versprach im Geiste Redigers, die von ihm mit so gutem Erfolge und so großem Eifer geführte Arbeit im Dienste der Sache der christlichen Gewerkschaften fortzusetzen. Er hoffte, daß man das Rediger von allen Seiten in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch ihm, dem Verwalter seines Erbes entgegenbringen und ihm dadurch seine Arbeit erleichtern werde. Auch für Frau Rediger fand er Worte der Anerkennung, weil sie ohne Murren und Klagen ihren Mann stets seinen aufreibenden und opferreichen Aemter gegeben habe und ihn so manchen Sonn- und Feiertag statt daheim im häuslichen Kreise in Versammlungen und auf Kongressen wissen mußte.

Herr Landesrat Rediger dankte in längerer Rede für die mannigfachen Aeußerungen der Anerkennung und des Dankes, die man ihm gezollt habe. Er machte kein Hehl daraus, daß er aus dem Bergarbeiterstand hervorgegangen war und bereits als Schuljunge mithelfen mußte, für die 12köpfige Familie in den schweren Jahren der Gründerzeit das tägliche Brot zu verdienen. Die harte Jugend sei seine beste Schule zur Pflichterfüllung gewesen. Sie gab ihm das Rüstzeug für sein ferneres Wirken im Dienste der kath. Arbeitervereine und dann der christlichen Gewerkschaften, für die er 10 Jahre als Beamter im Ruhrgebiet, in Süddeutschland und Hessen-Nassau tätig war. Er habe durch die Erfahrung gelernt, daß man den Interessen des eigenen Standes am besten diene, wenn man auch Rücksicht auf die Belange des Nebenmenschen nehme. Diese Anschauung müsse viel mehr Gemeingut werden. Das würde sehr zum Vorteil des ganzen Volkes ausschlagen und mehr dem Wiederaufbau nützen als leeres Phrasendreschen. Diesem Grundsatz werde ich auch fernerhin treu bleiben. Mit dem Bekenntnis zu ihm bin ich gerade hier in Castrop so wohl gefahren, daß es mir schwer wird von hier zu scheiden. Ich werde die Heimat, die ich hier fand, nie vergessen und wenn es Gesundheit und Amt gestatten, noch oft meine Schritte nach hier zurücklenken. Neben diesem sozialen Grundgedanken des Ausgleichs, wird mich auch die christliche Weltanschauung in mein neues Amt begleiten. In der Provinzialverwaltung werde ich, wenn es zur Entscheidung kommt, ob in den Provinzialanstalten die konfessionelle Pflege beibehalten werden soll oder nicht, Gelegenheit haben, mich für meine Ueberzeugung einzusetzen. Ich werde es gern tun, weil ich durch die Erfahrung lernte, daß nichts über die klösterlichen Pflegekräfte geht. (Sehr wahr!) Zum Schluß wünschte Redner der Partei und seiner Heimat Castrop, die er nie vergessen werde, alles gute.

Die Reihe der Vorträge war umrahmt mit einer Anzahl von Musikvorträgen und Chorgesängen eines Doppelquartetts unter Leitung von Herrn Chormeister Peitz. Der Parteivorsitzende Herr Dr. Pegels stattete im Schlußwort den wackeren Sängern, die durch ihre Kunst die Veranstaltung verschönten den wärmsten Dank aller Anwesenden ab. Der reiche Beifall, den alle Lieder fanden, möge den Sängern ein Zeichen der Anerkennung, die aus dem dankerfüllten Herzen kamen, gewesen sein.

Mit dem Musikstück „Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus" nahm die Veranstaltung gegen 11½ Uhr ihr Ende.

Aus Castrop und Umgegend.

§ **Der Kreistag des Landkreises Dortmund** ist zu Donnerstag, den 10. August, nachmittags 4 Uhr zu einer Sitzung einberufen worden. Auf der sehr umfangreichen Tagesordnung steht neben dem Erlaß und der Abänderung verschiedener Steuerordnungen auch die Festsetzung des Haushaltsplanes. Da die Tagesordnung vermutlich nicht in einer Sitzung wird erledigt werden können, so ist in der Einladung gleich eine Fortsetzung für Samstag, den 12. August, nachmittags 4 Uhr vorgesehen

⊡ **Zur Nachahmung empfohlen!** Für die Kinderhilfe stiftet der Wirt Bresser den Betrag von 100 Mk.

△ **Bestandene Prüfung.** Herr Jos. Kroes, Sohn der Witwe Franz Kroes, bestand vor der Handwerkskammer in Dortmund die Meisterprüfung im Elektro-Installateur-Handwerk.

△ **Der dramatische Verein „Sternblume"** erzielte am Sonntag abend mit der Uraufführung der Operette „Verliebte Leute" im Lohmannschen Saale einen vollen Erfolg. Spieler und Orchester wetteiferten die Durchschlagskraft des neuen Stückes zu beweisen. Der Saal war „brechend" voll. Kaum ein Stehplätzchen blieb frei. Wer am Sonntag unverrichteter Sache wieder umkehren mußte, weil er keinen Einlaß mehr fand, sei auf die 2. Aufführung am heutigen Dienstag aufmerksam gemacht. Der Verfasser der Operette „Verliebte Leute" ist Georg Mielke und nicht Herr Fritz Ewald-Dortmund. Dieser wird als Schriftleiter der Verbands-Theaterzeitung „Kunstwarte" der heutigen Vorstellung beiwohnen. Die am Donnerstag über ihn gebrachte Notiz beruhte auf einem Irrtum.

♀ **Ein vernünftiger Beschluß.** Die Eisenbahndirektion teilt folgendes mit: In der letzten Zeit ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß Mitglieder von Jugendvereinigungen und auch sonstige einzelfahrende jugendliche Personen auf ihren Wanderfahrten und bei Ausflügen durch ihr Verhalten gegenüber dem mitreisenden Publikum und unseren Bediensteten sich mißliebig machen, und sich den zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Betrieb und Verkehr gegebenen Anordnungen nicht fügen. Insbesondere wird über das Singen gemeiner Lieder, unsittliches Benehmen und beleidigende Redensarten gegenüber Mitreisenden geklagt. Die Eisenbahnverwaltung glaubt des Beifalls aller anständig Denkenden sicher zu sein, wenn sie, nur das Wohl der Allgemeinheit im Auge, gegen diese Auswüchse vorgeht, die mit Frohsinn, jugendlicher Freude an Lied und Natur nicht das mindeste zu tun haben. Es liegt ihr fern, unserer Jugend das Lachen, Singen und den Uebermut, wenn er sich in den Schranken der Sitte hält, in diesen schweren Zeiten zu unterbinden, sie wird jedoch künftig jeden Verstoß gegen die Bahnpolizeivorschriften und Widersetzlichkeit gegen Anordnungen der Bediensteten ahnden und von der Befugnis Gebrauch machen (gemäß § 11 der Eisenbahnverkehrsordnung) Personen, welche die vorgeschriebene Ordnung nicht beachten, von der Mit- und Weiterfahrt auszuschließen. Bei einer Feststellung von Personalien wird auch der Name und Herkunftsort der in Frage kommenden Jugendvereinigung und möglichst auch der Name des Führers ermittelt werden.

♂ **Die neuen 10 000 Mark-Scheine** haben sich nur in sehr beschränktem Maße bewährt. Sie sind nicht einmal für Gehaltszahlungen an den öffentlichen Kassen verwendbar, weil es sehr schwer ist, einen solchen Schein gewechselt zu bekommen. Tausendmarkscheine sind entschieden zu knapp. Da ihre Herstellung nicht leicht ist, soll die Ausgabe der neuen Fünfhundertmarkscheine beschleunigt werden. Sie werden Ende Juli erstmalig ausgegeben werden.

*

≈ **Rauxel.** (Die Gemeinderatssitzung) faßte in der letzten Sitzung folgende Beschlüsse, nachdem der Bergmann Reinhold Pause anstelle des ausgeschiedenen Bergmanns Fritz Ebbert durch Handschlag vom Gemeindevorsteher in sein Amt als Gemeindevertreter eingeführt worden war; die Beschlußfassung über die Abnahme der Jahresrechnung 1920 wird vertagt, weil vorher die Finanzkommission gehört werden soll. — Mit der Erhöhung des Wassergeldes ist man einverstanden. — Die Aufstellung eines schmiedeeisernen Feuerwehrturms in Rauxel-Dorf wird nach der vorliegenden Plane gut geheißen. Der Firma Neidt und Söhne, Schwerin, werden die Arbeiten übertragen. Der Turm soll auch einen Raum zur Aufbewahrung von Feuerwehrgeräten enthalten. — Zum 1. 4. 1923 soll eine Hilfsschulklasse in Rauxel-Schwerin eingerichtet werden. — Auf der Bodelschwingher- und Frohlinderstraße soll je ein Hydrant eingebaut werden. — Die Nivellierung der Gemeinde durch das Kreisvermessungsamt wurde vertagt. — Dem Zimmermeister Köster wurde die Lieferung von 60 Zeichentischen übertragen. — Die Errichtung von 2 Korrektorenstellen wurde zurückgestellt. — In den Finanz- und Steuerausschuß, sowie als Vorsitzender des Aufsichtsvorstandes der bergmännischen Fortbildungsschule wurde für Ebbert Pause gewählt. — Der Antrag des Saarvereins auf Erlaß der Lustbarkeitssteuer wurde abgelehnt. Dem Verein wurde aber anheimgestellt, einen Antrag auf Beihülfe zu stellen. — Der Antrag des Ziegenzuchtvereins Rauxel und Umgegend auf Erlaß der Lustbarkeitssteuer wurde abgelehnt. — Der Antrag des Arbeiter-Sport-Vereins „Freiheit" zu Rauxel auf Gewährung einer Beihülfe wurde vertagt. — Die Gemeindevertretung setzt die vom Pächter Schäfer zu entrichtende Pacht auf 1½ Zentner Roggen je Morgen vom laufenden Pachtjahr ab fest. — Von der Veranlagung der Gemeinde Rauxel zur Emschergenossenschaft wurde Kenntnis genommen. — Für die zurückgetretenen Armenpfleger Nöthe und Haumann werden Franz Stiffel und Neuhaus gut. Klöster gewählt. — Die Vorarbeiten für die Abhaltung eines Wochenmarktes im Ortsteil Rauxel-Schwerin wurden beschlossen. — Die Entschädigung für Teilnahme an den Sitzungen wurde für die Gemeindevertreter auf 20 Mk. erhöht.

Ein Vermächtnis.

98 Roman von W. Waldbröhl.

Wie nun, wenn ihm hier ein ähnliches Schicksal blühte, — wenn er um der heutigen Offenbarung willen für Ada künftighin ein Gegenstand des Widerwillens wurde — wenn ihr seine Gesellschaft Pein verursachte, weil sie sie immer und immer wieder an den Tod der geliebten Schwester mahnte?

So schwer lag Doktor Hellbach diese Besorgung auf dem Herzen, daß er nahe daran war, Zorka auch noch um die Uebernahme dieser letzten und schwersten Mission zu bitten. Aber dann schämte er sich doch seiner Feigheit und sagte sich, daß es hier einfach die Erfüllung einer moralischen Verpflichtung gelte, der er sich unter keinen Umständen und um keiner selbstsüchtigen Regung willen entziehen dürfe.

Mit allem seinem Mute gewappnet trat er ernsteren Antlitzes als gewöhnlich über die Schwelle des freundlich ausgestatteten, durch Frau Rambolds liebevolle Fürsorge täglich neu mit frischen Blumen geschmückten Krankenzimmers.

Ada, die jetzt schon während eines großen Teiles des Tages das Bett verlassen durfte, wenn ihr auch das Gehen vorderhand unmöglich war, ruhte in einem duftigen weißen Hausgewande auf einem Liegestuhl und blätterte in einem der Bücher, mit denen Dr. Hellbach sie aufmerksam versorgte. Sie lächelte ihm entgegen wie einem längst erwarteten und vielleicht ersehnten Besuch, aber sie sah auf den ersten Blick daß seine Stirn beschattet war, und sofort nahmen auch ihre Züge einen ängstlich gespannten Ausdruck an.

„Sie sind betrübt, Dr. Hellbach?" kam sie seiner Anrede zuvor. „Es ist Ihnen etwas Unangenehmes widerfahren? Wollen Sie es mir nicht mitteilen? Es tut mir weh, einen Menschen niedergeschlagen und traurig zu sehen, den — den ich — immer heiter und glücklich wissen möchte!"

Der Nachsatz hatte wohl ursprünglich etwas anders lauten sollen; aber Hellbach war nicht eitel und selbstsüchtig genug, sich ihr Stocken und ihr verlegenes Erröten in einem für ihn beglückenden Sinne auszulegen. Namentlich nicht in diesem bangen Augenblick. Er hörte aus ihren Worten nur heraus, daß sie gar nicht an die Möglichkeit dachte, seine Betrübnis könne mit dem Schicksal ihrer Schwester im Zusammenhang stehen, und seine Aufgabe dünkte ihm darum doppelt schwierig, und undankbar. Aber er hatte sich einmal vorgenommen, ihr heute noch die ganze Wahrheit zu sagen, und er ließ sich deshalb in seinem Entschluß nicht mehr beirren.

„Ich habe wohl Ursache, betrübt zu sein, verehrteste Baronesse. Ein Arzt, dem das Schicksal wieder einmal gezeigt hat, wie ohnmächtig er im Grunde mit all seiner Wissenschaft ist, muß schon abgehärtet sein, wenn er solche Erkenntnis ohne tiefe Gemütsbewegung hinnehmen kann."

„Sie hatten einen Todesfall in Ihrer Praxis?" fragte sie. Und dann, da er mit schwermütiger Miene bejahend nickte, kam ihr plötzlich das Verständnis.

„Mein Gott — es ist — es ist doch nicht meine Schwester?"

„Sie müssen stark und tapfer sein, Fräulein von Reichenau — ja, es handelt sich um Fräulein Hilda! Der Himmel hat sie gnädig vor weiteren Leiden bewahren wollen, indem er sie sanft und schmerzlos hinüberschlummern ließ in die Ewigkeit."

Er hatte das junge Mädchen scharf im Auge behalten, um sich kein bedrohliches Anzeichen in ihren Zügen entgehen zu lassen. Aber die Neuigkeit wirkte auf sie offenbar nicht mit der Wucht einer zermalmenden Katastrophe. Erst starrte sie ein paar Sekunden lang ins Leere, wie jemand, der sich bemüht, den Sinn einer ihm nur halb verständlichen Mitteilung zu ergründen; dann füllten sich ihre Augen mit Tränen, und bedeckte leise schluchzend das Gesicht mit den Händen.

„Es ist schrecklich!" flüsterte sie, „o, es ist schrecklich! — Ich — ich werde sie also niemals wiedersehen?"

„Nein — aber glauben sie mir: es ist besser so! Sie werden das holde Bild Ihrer Schwester so in der Erinnerung behalten, wie es sich Ihnen zuletzt dargestellt hat, als Sie sie in blühender Jugend und Gesundheit vor sich gesehen."

„Sie war also zuletzt sehr entstellt?"

„Sie hatte sich immerhin so verändert, daß Sie sie schwerlich wiedererkannt haben würden," log Doktor Hellbach unter dem gebieterischen Zwang der Umstände. Und es schien fast, als ob er ihr damit etwas Beruhigendes gesagt hätte. Denn sie hörte seltsamerweise schon nach wenigen Minuten auf zu weinen und kehrte ihm ihr reizendes Gesichtchen wieder zu, das wohl einen tiefernsten, aber doch mehr nachdenklichen als schmerzerfüllten Ausdruck angenommen hatte

„Sie müssen mir erzählen, wie meine Schwester gestorben ist, Doktor Hellbach! — Ist es wahr, daß sie zuletzt nicht mehr hat leiden müssen, wie Zorka mir schon am heutigen Mittag erzählte?"

„Nein — sie hat schon lange keine Schmerzen mehr gehabt."

„Und doch sagten Sie soeben, daß der Himmel sie gnädig vor weiteren Leiden habe bewahren wollen.— Wie soll ich mir diesen Widerspruch erklären?"

Der junge Arzt geriet wohl für einen Augenblick in Verlegenheit; aber Ada war glücklicherweise nicht scharfsichtig genug, es zu bemerken.

„Ich habe mich wohl nicht ganz zutreffend ausgedrückt," sagte er nach einem kleinen Zögern. „Ich meinte, daß nach menschlicher Voraussicht Ihre Schwester niemals wieder hätte ganz gesund werden können. Sie würde ein hilfloser Krüppel geblieben sein. Und dies jahrlange Martyrium war es, was ihr nun durch einen sanften Tod erspart wurde."

Sie sind also der Meinung, daß das Leben doch nicht das Kostbarste und Wertvollste ist — daß man ein Recht hat, sich den Tod zu wünschen, wenn man auf dieser Erde kein Glück und keine wirkliche Freude mehr zu erwarten hat?"

Er begriff nicht sogleich, worauf sie mit dieser Frage hinauswollte, und darum versuchte er sich durch eine ausweichende Wendung der direkten Antwort zu entziehen.

„Es kommt dabei allerdings sehr auf die Vorstellung an, die sich der Einzelne vom Glück des Lebens macht," meinte er. „Es gibt Menschen für die schon ein geringfügiger, vorübergehender Kummer oder eine kleine Enttäuschung ausreichen, um ihnen das Leben unerträglich erscheinen zu lassen."

Ada schüttelte den Kopf.

„An solche Menschen dachte ich bei meiner Frage natürlich nicht. — Ich dachte an mich selbst, Herr Doktor!"

„An sich selbst? — Aber was, um des Himmelswillen kann Sie zu dem Glauben verführen, daß Sie von Ihrem Leben keine Freude und kein Glück mehr zu erwarten hätten? — Sie sind auf dem bestem Wege zu vollständiger Genesung. Sie werden in strahlender Frische aus dieser Krankheit hervorgehen, und mit Ihrer Rückkehr in das Leben werden sich Ihnen auch alle die Freude wieder erschließen, auf die Ihre Jugend und Ihre bevorzugte gesellschaftliche Stellung Ihnen ein Anrecht geben."

Er sprach aus ehrlichster Ueberzeugung und im eindringlichsten Ton; aber seine Worte brachten trotzdem die beabsichtigte Wirkung nicht hervor.

„Sie können freilich nicht verstehen, Doktor Hellbach, was ich meine. Und ich glaube auch nicht, daß ich imstande sein würde, es Ihnen verständlich zu machen. Dazu müßte ich Ihnen mein ganzes Innere zeigen können, und das ist leider unmöglich."

„Aber Sie sollten es wenigstens versuchen!" drängte er. „Bedenken Sie doch, daß ich Ihr Arzt bin, und daß ich möglicherweise die Macht besitze, Sie mit Hilfe meiner Wissenschaft von Ihren gefährlichen Einbildungen zu heilen. — Denn daß es sich nur um Einbildungen handeln kann, ist ja sonnenklar!"

„Nun, so antworten Sie mir zunächst auf eine Frage!" heischte sie nachdem sie wieder eine kleine Weile mit ernster Miene angestrengt nachgedacht hatte. Wenn man durch eine Krankheit oder sonst auf eine unverschuldete Art um die Fähigkeit gekommen ist, Liebe und Zärtlichkeit und Dankbarkeit für andere zu empfinden, darf man sich dann nicht für eines der unglücklichsten Geschöpfe unter der Sonne halten?"

„Darauf müßte ich vielleicht mit einem Ja antworten, wenn Sie mir nicht vorher ausdrücklich gesagt hätten daß sie dabei an sich selber denken. Und deshalb anworte ich, daß das, was Sie da sagen, doch nimmermehr auf Sie zutreffen kann, Fräulein Ada! Ihr Verhalten gegen Ihre Umgegung ist ja allein schon Beweis genug dafür, wie leicht Ihr Herz der Dankbarkeit und der Zärtlichkeit zugänglich ist."

„Sie denken an mein Verhältnis zu Zorka — nicht wahr? Aber diese Art von Liebe ist es auch nicht, die ich meine. Gewiß, ich habe Zorka sehr gern, und es würde mich schrecklich betrüben, wenn ich mich etwa von ihr trennen müßte. Auch die gute Frau Rambold und den Herrn Justizrat würde ich schmerzlich vermissen, wenn sie mit einemmale ganz aus meinem Leben ververschwänden. Aber ich glaubte nicht, daß ich an alledem zugrunde gehen könnte. Und jedenfalls ist die Anhänglichkeit an alle diese Personen nicht imstande, mich glücklich zu machen, wenn es wahr ist, was über die Liebe in all den herrlichen Büchern steht, die ich jetzt und schon früher gelesen habe." (Fortsetzung folgt.)

Tarif weiter verhandelt werden. Die Auszahlung / Einbringung eines Reichsberamerkgesetzes zu er...

Aus dem Emschertal.

△ **Habinghorst.** (Das Ende vom Liede.) Ein gewisser P. der voriges Jahr nach Frankreich ausgewandert war, um dort auf den dortigen Gruben Arbeit anzunehmen, fand daselbst so trübe Verhältnisse vor, daß er es vorzog Frankreichs Staub von seinen Füßen zu schütteln und nach hier zu seiner Familie zurückzukehren. Nach seiner Aussage erhalten dort die einheimischen Bergleute 10 Franks je Schicht mehr als die zugewanderten deutschen und polnischen Bergarbeiter. Er könne auf Grund seiner Erfahrungen nur jeden vor der Abwanderung nach französischen Gruben warnen. Da P. steckbrieflich verfolgt wurde, so nahm ihn die Polizei fest und führte ihn dem Amtsgericht zu.

♂ **Habinghorst.** (Stürmische Liebhaber) scheint eine junge „Dame" zu haben, die am Sonntag von der hiesigen Polizei wegen Unzuchtsverdacht und Beleidigung von Beamten festgenommen und in Polizeigewahrsam gebracht wurde. Ihre beiden Liebhaber ließen sich das so ohne weiteres nicht gefallen. Nach dem Dichterwort: „Und die Treue ist doch kein leerer Wahn" ließen sie die „Dame" ihres Herzens nicht im Stich, sondern stiegen der Polizei, buchstäblich genommen, auf das Dach und begannen zur Befreiung des edlen Mädchens die Pfannen abzudecken. Als sie einsahen, daß sie so nicht zum Ziele kommen konnten, versuchten sie die Befreiung durch das Fenster zu bewerkstelligen.

Doch zu eng war das Gitter
Und das war bitter.

Unverrichteter Dinge mußten die treuen Kavalier-Volontäre abziehen. Sie wurden aber erkannt und ermittelt und werden sich wegen Sachbeschädigung zu verantworten haben. Das Mädchen wurde dem Amtsgericht in Castrop zugeführt. (*)

⊙ **Habinghorst.** (Umfangreichen Diebstählen) auf der Zeche „Viktor" ist man auf die Spur gekommen. Bisher wurden Diebstähle in Höhe von 4—5000 Mk. festgestellt. Die festgenommenen Spitzbuben wurden dem Amtsgericht zugeführt. (*)

□ **Ickern.** (Die Teilung Ickerns in zwei Schiedsgerichtsbezirke) wird die nächste Sitzung des Kreistages, die für den 10. bezw. 12. August einberufen ist, beschäftigen. Ein gleicher Antrag liegt auch für Habinghorst vor.

⊙ **Henrichenburg.** (Waffenfund). Im benachbarten Vinnum fanden Knaben beim Baden in der Lippe 6 Maschinengewehre, die zweifelsohne beim Rückzuge 1918 in den Fluß geworfen sind.

♀ **Henrichenburg.** (König Alkohol) hatten zwei junge Leute von hier am Sonntag im benachbarten Habinghorst zu sehr gehuldigt. Sie verübten allerlei groben Unfug und wurden deshalb von der Polizei eingesperrt. (*)

Aus aller Welt.

Die Millionenerbschaft der Goethegesellschaft.

Weimar, 24. Juli. Wie erinnerlich, hat ein Fräulein Marianne Heygen in Essen ihr gesamtes Vermögen im Betrage von 12 Millionen Mk. der Goethegesellschaft letztwillig vermacht. Die Verwandten der Erblasserin haben unter Anzweiflung der Zurechnungsfähigkeit der Verfasserin des Testamentes dieses angefochten, wurden aber vom Landgericht Essen jetzt mit ihrer Klage abgewiesen. Nach einem mit der Weimarer Gebietsregierung geschlossenen Vertrag erhält die Vereinigung der Freunde des Goethehauses in Weimar und die Goethegesellschaft in Weimar je die Hälfte der Erbschaft.

Die neue Würzburger Satzung der deutschen Studentenschaft.

Würzburg, 24. Juli. In der letzten Sitzung des Würzburger Studententages ist die neue Verfassung, die künftig den Namen Satzung tragen soll, erledigt worden. Ferner wurde der neue Vorstand gewählt. Die meisten Stimmen vereinigte Hilgenstock-Hannover auf sich, der damit 1. Vorsitzende wurde. Am Dienstag beginnt in Weimar die Vertretertagung der deutschen Hochschultagung.

Unsere Kriegsgefallenen.

Das statistische Reichsamt veröffentlicht jetzt die Zahlen der im Weltkriege Gefallenen. In den Jahren 1914 bis 1916 sind danach insgesamt gefallen: 1 691 841 Militärpersonen, davon im Jahre

1914	241 343
1915	434 034
1916	340 468
1917	281 905
1918	379 777
1919	14 314

Am meisten beteiligt ist hierbei das jugendliche Alter. So sind gefallen im Alter von

19—20 Jahren	109 294	oder 6,48 v. H.
20—21 Jahren	158 265	oder 9,35 v. H.
21—22 Jahren	155 717	oder 9,20 v. H.
22—23 Jahren	137 995	oder 8,16 v. H.
23—24 Jahren	119 616	oder 7,07 v. H.
24—25 Jahren	102 738	oder 6,07 v. H.
30—31 Jahren	60 569	oder 3,58 v. H.

aus späteren Jahrgängen z. B.

35—36 Jahren	36 247	oder 2,14 v. H.
40—41 Jahren	16 814	oder 0,99 v. H.
45—50 Jahren	14 510	oder 0,86 v. H.
54—55 Jahren	1 292	oder 0,08 v. H.
55—60 Jahren	734	oder 0,04 v. H.
über 60 Jahre	500	oder 0,03 v. H.

Dem Familienstande nach waren 1 163 199 oder 68,75 v. H. ledig, 518 351 oder 30,64 v. H. verheiratet, 7772 oder 0,46 v. H. verwittwet und 2192 oder 0,13 v. H. geschieden.

Achtung! Achtung!

Ab Montag, den 24. ds. Mts.

Ankauf von Flaschen und Altpapier

Zahle die höchsten Preise.

für lange Weinflaschen	6.— Mk.
für Rotweinflaschen	2.50 Mk.
für Sektflaschen	2.50 Mk.
für Literflaschen und Cognakflaschen usw.	4.— Mk.
für Altpapier Pfund	1.— Mk.

Die Preise gelten nur bis zum **5. August.** Händler und Geschäftshäuser erhalten Vorzugspreise. Größere Quantne werden abgeholt

Max Schwarz, Castrop,
Marktstraße 6. 4167

Totenbriefe
auf Quart-Briefbogen mit schwarzem Rand, sowie kleine
Totenzettel
mit Text auf 2 Seiten und
Trauerbilder
mit Text auf der Rückseite liefern wir in sorgfältig. Ausführung innerhalb 2 Stunden nach Eingang der Bestellung.
Castroper Zeitung
Castrop i. Westf.
Fernsprecher Nr. 6.

Behandlung aller Krankheiten
wi Nieren- und Blasenleiden, Haut-' Harn-, Magen-, Darm-, Nerven- Lungen- u. Leberleiden. Gallensteine u. Bettnässen werden in kürzester Frist und in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie beseitigt.
Behandlung ohne Berufsstörung. Verschwiegenheit zugesichert. Nach Frau Pastor Madaus Augendiagnose. Einzigste am Platze.
Heilinstitut G. Pingel,
Rauxel, Bahnhofstr. 13
(Gasthof Strotkamp).
Sprechzeit: [8993
Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 10—7 Uhr.

Commerz- und Privat-Bank Aktien-Gesellschaft
Zweigstelle Rauxel in Habinghorst, Kronprinzenstrasse 78, Fernsprecher: Amt Castrop 245. **Postscheck-Conto: Amt Dortmund 11720.**
Ausführung aller bankmässigen Geschäfte. 958
Annahme von Spargeldern. Auszahlung und Umwechselung fremder Geldsorten.

Warnung.

Wir haben Veranlassung, vor dem Mißbrauch unserer Bierflaschen und Flaschenkasten nachdrücklich zu warnen. Unsere Flaschen und Flaschenkasten sind unter allen Umständen unverkäuflich und bleiben unser Eigentum, wo sie sich auch befinden mögen. Der dafür gezahlte Betrag stellt in allen Fällen nur das Pfand, niemals den Kaufpreis dar. Die Flaschen zeigen, in das Glas eingepreßt, die Firma der Brauerei, deren Eigentum sie sind, vielfach auch die Worte „Flasche unverkäuflich", die Flaschenkasten einen entsprechenden Stempel.

Wer Brauereiflaschen oder Flaschenkasten verkauft oder kauft, handelt widerrechtlich und macht sich strafbar und schadenersatzpflichtig. Mißbrauch unseres Eigentums liegt auch vor, wenn in unseren Flaschen oder Flaschenkasten Mineralwässer, Limonaden und andere Getränke vertrieben werden oder wenn sie sonst in gewerblichen Betrieben und Haushaltungen irgendwelche Verwendung finden.

Wir lösen unsere Flaschen und Flaschenkasten überall gegen das dafür hinterlegte Pfand (gegenwärtig 2 Mk. je Flasche und 10 Mk. je Flaschenkasten) ein und lassen sie auf Benachrichtigung, deren Kosten wir erstatten, abholen.

Jedem, der uns hinterzogene Flaschen oder Flaschenkasten so nachweist, daß wir den Täter belangen können und unser Eigentum zurückerhalten, zahlen wir eine Belohnung von 2 Mk. je Flasche und 10 Mk. je Flaschenkasten, unter Ausschluß des Rechtsweges

Im Juli 1922.

1. **Bierbrauerei Gebrüder Müser A.-G., Langendreer.**
2. **Bürgerliches Brauhaus A.-G., Herne.**
3. **Schlegel-Scharpenseel-Brauerei A.-G., Bochum.**
4. **Viktoria-Brauerei A.-G., Bochum.**
5. **Glückauf-Brauerei A.-G., Gelsenkirchen.** 4022

Kinderwagen, Promenaden-Wagen, Sport-Wagen



kaufen Sie am billigsten im
Etagen-Geschäft 4152
Alfred Scheidemann,
Bochum,
Kaiserstraße 57, II. Etage neben Handelshof.

Möbel Möbel Möbel

kaufen Sie nicht, bevor Sie mein Spezialhaus für
Schlafzimmer und Küchen
besichtigt haben. Prachtvolle Modelle in echt eiche, dunkel, birke, mittel und hell eiche lackiert, wunderbare Ausführungen, schwere solide Arbeit 3447
zu wirklich billigen Preisen
Nie wiederkehrende günstige Kaufgelegenheit für Brautleute und Möbel-Interessenten. Sie sparen viel Geld, wenn Sie schon jetzt Ihren Bedarf bei mir decken.

Speisezimmer
Küchenschränke
Nußbaumbüffets
Vertikows
Sofas
Chaiselongues

Spezial-Möbelhaus
J. Rosenberg,
HERNE
Bahnhofstr 62 Telefon 1072

Kleiderschränke
Waschkommoden
Nachtkonsolen
Bettstellen
Flurgarderoben
in großer Auswahl

Alle Möbel auf Teilzahlung
liefert an jedermann.
Kleine Anzahlung und 4177 **geringe Abzahlung**
Möbelhaus M. Tolcziner
Castrop, Markt 3.

Auf bequeme Teilzahlung!
ANZÜGE
für Herren, Burschen, u. Knaben in
großer Auswahl, billige Preise. 4162
Schlüpfer, Paletots, Covercoats, Hosen, Küchen, Schlafzimmer, Einzelmöbel, Herde, Polsterwaren
auf spielend leichte Teilzahlung.
Möbelhaus „Wahl"
HERNE, Bahnhofstr. 15

Die besten und billigsten
Futterartikel
für Pferde, Kühe und Schweine erhält man bei
H. Reckefuss, Mühle
am Schlachthof. — Telefon 128. 48

Platin, Gold, Silber, Juwelen
kauft 8396
Rupert Schmudde, Juwelier,
Castrop, Wittenerstraße 3 am Markt

Flüssiges Gold für Automobile ist Sonnlandin
Auf 1 Liter Benzin 1 bis 2 Gramm Sonnlandin. Hiermit erreichen Sie eine Benzinersparnis bis zu 60%. Außerdem reinigt es den Motor, die Wagen ziehen besser durch. Die Vorteile sind garnicht aufzuwiegen. Sie sparen Tausende im Gebrauch von Sonnlandin.
Mit großem Erfolg ausprobiert von Großfirmen und Behörden.
2. Kompagnie Kraftfahrabteilung Magdeburg schreibt: Bei einem gleichem Versuche mit einem 3 tons N.-A.-G.-Wagen mit Beimischung von 1 Gramm Sonnlandin pro Liter Betriebsstoff wurden 40% des Betriebsstoffes erspart. Proben je 125 Mk. für 100 Liter Benzin reichend, zwecks Ausprobierung werden gerne abgegeben. **Chemische Fabrik Sassia.** Generalvertr.:
M. Neidhöfer, Düsseldorf, Helmholtzstr. 12.
Tüchtige Vertreter allerorts gesucht. 3902

Am Märkischen Herd

Platanenallee Nr. 14.

Roman von Dr. P. Meißner.

Amerikanisches Copyright 1916 by Robert Lutz, Stuttgart.

18

Nachdruck verboten.

„Ich wüßte nicht. Allerdings hat er sich in einer Heftigkeit vor etwa vierzehn Tagen, genau weiß ich den Tag oder Abend nicht mehr, hinreißen lassen, unserem alten Diener Jakob eine Ohrfeige zu geben."

Helmstedt horchte auf. Das war ja ein ganz neues, höchst wichtiges Moment! Sofort fielen ihm seine Beobachtungen bei dem Lokaltermin und der Bericht Brauns wieder ein.

„Ach bitte, erzählen Sie uns doch, was das war!"

Lilly zögerte. Es war ihr offensichtlich peinlich. Sie sah abwechselnd Frau Schuster und Irma an, aber schließlich siegte doch in ihr der Gedanke, dem Geliebten auf jede Weise zu helfen, und so überwand sie sich.

„Es war abends um elf Uhr etwa. Ralf war bei uns gewesen und wollte sich von mir verabschieden, ich brachte ihn durch den Garten. Auf diesem Weg sind wir wohl ein paarmal stehen geblieben und — — haben — — uns geküßt."

Eine entzückende Röte übergoß das hübsche, sonst so blasse Gesichtchen.

„Da hörte Ralf ein Geräusch und rief laut: „wer ist da?" Da trat mit höhnischem Lachen Jakob hinter einem Beet mit Sträuchern vor und sagte frech: „Ich wollte nur sehen, wie sich die Herrschaften amüsieren." Ralfs Zorn flammte auf. Ich wollte ihn zurückhalten, aber es war schon zu spät. Jakob kam durch den Schlag ins Taumeln, und als er vor sich hinschimpfend dem Hause zuschritt, sahen wir, daß er getrunken hatte. Ich war zu Tode erschrocken, und Ralf, das sah ich, bereute schon, was er getan hatte. Am nächsten Tage gab er dem Jakob ein großes Schmerzensgeld und alles schien erledigt. Trotzdem war Jakobs Wesen von dem Tage an verändert. Er war dienstbeflissen und höflich, aber in seinen Augen leuchtete oft etwas wie Haß und verhaltene Wut. Das war mir so sehr aufgefallen, daß ich mit Ralf davon sprach. Irma, du kennst Ralfs Wesen. Er ging lachend über meine Bemerkung hinweg und meinte, um Dienstbotenlaunen solle man sich nicht kümmern."

„Diese böse Heftigkeit!" rief Frau Schuster. „Mein lieber Mann, Gott hab ihn selig, war auch so heftig. Eine Seele von Mensch, aber wenn er zornig wurde, war nichts vor ihm sicher."

Helmstedt war sehr nachdenklich geworden. Die Erzählung Lillys paßte sonderbar zu dem, was er erfahren hatte. Wenn Jakob der Mörder war, dann hatte er den Mord aus Habsucht begangen und den Verdacht aus Rachsucht auf Ralf gelenkt. Das letztere war ihm wohl gelungen und daher befand er sich wohl in rosiger Stimmung.

„Lilly, ist Ihnen denn bekannt, daß Jakob dem Trunke ergeben war?"

„Das kann ich nicht sagen, ein Trinker war er nicht, sonst hätte ihn der Onkel nicht behalten; aber er trank gern und ich habe wohl hier und da beobachtet, daß er angetrunken nach Hause kam."

Irma hatte bis jetzt schweigend zugehört. Sie überlegte das Gehörte und beobachtete mit Interesse die Mienen Helmstedts, bemüht, aus ihnen zu lesen, ob für den armen Verlobten ihrer Herzensfreundin irgend welche Chancen sich ergaben.

„Wenn ich hierzu auch etwas sagen darf, Herr Doktor! Du weißt, Lilly, daß ich mich mehrfach über Jakob geärgert habe. Nicht allein mir, sondern auch dir gegenüber war er des öfteren unehrerbietig und dann wieder plump vertraulich. Ich weiß nicht, mir hat der Mensch nie gefallen, und ich habe nie recht begriffen, wieso dein Onkel sich gerade ihn zum Diener genommen hat."

„Liebe Irma, ich weiß, daß du Jakob nie recht leiden konntest und, offen gestanden, in gewisser Beziehung teilte ich deine Abneigung. Warum Onkel ihn als Diener schätzte, das hatte seinen Grund darin, daß er als Laboratoriumsgehilfe sich ausgezeichnet bewährte. Du weißt ja, wie sehr Onkel an seinen chemischen Studien hing und wie ihm jeder recht war, der ihn dabei unterstützen konnte."

„Meine Damen, lassen Sie uns vorsichtig sein, daß wir nicht in denselben Fehler wie die Kriminalpolizei verfallen! Wir sind auf dem besten Wege, einen neuen Mörder zu suchen und zu finden auf Grund ganz unzulänglicher Indizien. Ich werde mich bemühen, diesen Herrn Jakob näher kennen zu lernen, seine Vergangenheit zu durchforschen und objektiv zu prüfen, ob er als Schuldiger überhaupt in Betracht kommt. Solange ich aber keine näheren Anhaltspunkte habe, bitte ich Sie alle dringend, keine Silbe über diese unsere Unterhaltung verlauten zu lassen. Jedes voreilige Wort kann Herrn Cooper nur schaden. Nicht wahr, ich kann mich darauf fest verlassen?"

Die Damen gaben wie aus einem Munde die Versicherung, daß sie die Warnung wohl beherzigen würden. Man erhob sich und wünschte sich eine gesegnete Mahlzeit.

Als Helmstedt Irma die Hand gab, blickte er ihr sekundenlang in die Augen und hielt ihre Hand wohl etwas länger wie nötig gewesen wäre. Irma ärgerte sich, daß sie dabei rot wurde, und versuchte die Situation abzukürzen. Sie wußte ja, daß Helmstedt ein vielgereifter Mann war, und so frug sie ihn nach allen möglichen Dingen, während sie ihm die vielen exotischen Gegenstände zeigte, die ihr Vater auf seinen Fahrten gesammelt hatte. Er ging gern darauf ein, denn es war ihm ungemein sympathisch, sich mit diesem Mädchen zu unterhalten, in ihrer Nähe zu sein.

Frau Schuster und Lilly waren in das Wohnzimmer gegangen.

„Tante Schuster, ist der Doktor nicht ein lieber und guter Mensch?"

„Ja, Kind, er gefällt mir, das ist ein Mann und ein guter Mensch. Es mag ja für ihn auch nicht leicht gewesen sein, sich in diese eigentümliche Situation zu finden, aber ich habe das Gefühl, daß er für dich eine aufrichtige Freundschaft empfindet. Sag mal, ist das denn derselbe Doktor Helmstedt, der in so vielen Kriminalfällen eine Rolle gespielt hat?"

„Gewiß, Tante, das ist doch seine Liebhaberei. Nötig hat er es ja nicht, denn ich glaube, er ist sehr reich, aber es reizt ihn eben, seinen Scharfsinn zu üben und zum Wohle der Allgemeinheit zu verwenden. Sieh mal, Tante, seit ich die Gewißheit habe, daß der Doktor nicht von der Schuld Ralfs überzeugt ist, ja daß er sogar an seine Unschuld glaubt, seit der Zeit bin ich ruhiger geworden. Dieser Mann hat sich in all den vielen Fällen, bei denen er tätig war, nicht geirrt. Warum sollte er es gerade jetzt tun?"

„Liebes Kind, ich will dir ja deine Hoffnung nicht nehmen, aber irren ist menschlich, und auch Doktor Helmstedt kann sich irren."

„Das weiß ich, aber was sollte ich denn machen, wenn ich ihn nicht hätte?"

Irma und Helmstedt waren eingetreten und er setzte dem jungen Mädchen mit großem Eifer die Methode auseinander, wie die Chinesen jene herrlichen Kunstgegenstände herstellten, die wir Cloisonné nennen. Irma hörte aufmerksam zu und machte die Entdeckung, daß sie sich wunderbarerweise für die Dinge zu interessieren begann, an denen sie bis dahin achtlos vorübergegangen war. Die Mutter warf von ihrem erhöhten Fensterplatz aus einen schnellen Blick zu den Beiden hinüber und ein verständnisvolles Lächeln huschte über das gütige, abgeklärte Gesicht der alten Dame.

„Fräulein Lilly, da ich hoffe, noch heute Ihren Verlobten sprechen zu können, möchte ich Sie bitten, ein paar Worte für ihn aufzuschreiben, mit denen Sie mich bei ihm einführen, denn ich bin überzeugt, daß er sich einigermaßen wundern wird, wenn gerade ich ihn zu besuchen komme."

„Gern."

Lilly lief in ihr Zimmer, um an Ralf zu schreiben.

„Setzen Sie sich noch etwas zu uns, verehrter Herr Doktor!"

Irma hatte schon einen Stuhl herbeigerückt und selbst auf der Fensterbank Platz genommen, nicht ohne einen mißbilligenden Blick von der Mutter zu bekommen, der die Stellung Irmas nicht ganz passend schien.

„Ich will nur noch den Brief von Fräulein Lilly abwarten und dann um die Erlaubnis bitten, mich zu verabschieden. Es ist gleich fünf Uhr, und ich muß halb sechs Uhr spätestens im Untersuchungsgefängnis sein. Gestatten Sie mir, gnädige Frau, Ihnen jedenfalls meinen innigsten Dank für die gewährte Gastfreundschaft zu sagen. Es war für einen armen Junggesellen, wie ich es bin, ein so selten schöner Tag, dank Ihrer Güte . . ."

„Aber Doktor, machen Sie doch keine Sachen! Kommen Sie recht oft zu uns, das ist mir der liebste Dank."

„Ja, das wäre famos! . . ."

Wieder ein strafender Blick. Helmstedt mußte lächeln, das war ja so reizend an dem Mädel, daß ihre Natur immer so unvermittelt zum Vorschein kam.

„Hier ist der Brief, lieber Herr Doktor!"

„Ich werde ihn pünktlich besorgen."

Sechstes Kapitel.

Als Ralf am Morgen dieses regnerischen, düsteren Maitages in seiner Zelle erwachte, war es ihm im Kopf wüst und leer. Er wußte zunächst garnicht, wo er sich befand und schaute sich ganz verständnislos in dem kahlen Raum um. Erst allmählich kamen ihm die furchtbaren Stunden des vorhergehenden Abends zum Bewußtsein. Allmählich dämmerte ihm der Zusammenhang alles dessen, was geschehen war.

Er sollte ein Mörder sein!?

Er sollte seinen lieben alten Freund, seinen guten Onkel ermordet haben!?

Eine heiße Blutwelle stieg ihm ins Gesicht, es war, als würgte ihn jemand. Ja, waren denn die Menschen wahnsinnig geworden? Was wollten sie denn von ihm?

Der Onkel tot! Ermordet!

Allmählich wurde ihm erst klar, was das alles bedeutete. Der gütige Mann, den er gestern früh noch so munter und guter Dinge gesehen hatte, der mit ihm gescherzt hatte über seinen frühen und so schlecht motivierten Besuch, der sollte tot sein. Ja, war das denn zu fassen?

Er preßte die Fäuste gegen die Stirn, als wollte er aus dem armen Kopf, der ihn so schmerzte, das Verständnis für all das Furchtbare herauspressen. Er schauderte zusammen, wenn er an den entsetzlichen Augenblick dachte, als die Beamten in sein Zimmer traten und ihn anfaßten.

Ihn anfassen! Ihn, den freien Mann! Ihn hatte noch nie jemand gewagt anzufassen. War es ein Wunder, daß er sich losriß und um sich schlug? Oh, ihn reute der wohlgezielte Boxhieb nicht, der den einen niederstreckte. Wäre er nur schneller gewesen! Aber der Schutzmann hatte ihm ja auf der Straße den Weg vertreten.

Unwillkürlich faßte er nach dem Handgelenk. Er fühlte noch den schneidenden Schmerz der Handfessel aus Darmsaite, mit der sie ihn zur Droschke geführt hatten. Er erzitterte unter dem Gefühl bitterer Scham.

Er ein Mörder! Wie lächerlich! Wie albern war das!

Gewiß, es war dumm von ihm, sich zu wehren, er war ja unschuldig. Warum hatten ihn die Beamten auch gleich angefaßt. Nur das nicht! Es wurde ihm allmählich klar, daß in seinem Verhalten das Geständnis einer Schuld liegen konnte. Er begann, Reue zu empfinden, daß er so unvernünftig gehandelt hatte.

Oh, es war entsetzlich!

Ralf Cooper sollte einen feigen Mord begangen haben?! Und seine süße, geliebte Lilly! Was mußte sie denken, was mußte sie um ihn leiden! Konnte er denn dafür, daß die Polizei so idiotisch war und ihn für den Mörder hielt?

Er starrte vor sich hin. Ein Zug von Trotz war auf seinem Gesicht. Er preßte die Lippen aufeinander.

Eine ganze Weile hatte er so dagesessen, da löste sich die Starrheit in seinen Zügen und dicke Tränen liefen ihm über die Wangen, sein ganzer Körper zuckte in namenlosem Weh. Er schluchzte wie ein Kind.

So fand ihn der Wärter, der das einfache Früh brachte. Ralf sah ihn kaum. Er konnte nicht Wie Feuer brannte sein Kopf, die Gedanken sich, drehten sich in einem wüsten Wirbeltanz um das eine: du bist gefangen, du bist des Mordes dächtig!

Er kam nicht los davon, wie er sich auch seine Gedanken in eine Richtung zu zwingen. Es vergeblich, immer wilder wurde es. Er rannte kleinen Zelle auf und ab, er rüttelte an der Tür, er rannte zum Fenster und faßte die Traillen, so weit er sie erreichen konnte, und an ihnen. Eine wahnsinnige Angst kam über ihn bist gefangen! Du kannst nicht heraus. Die Luft ihm aus, er meinte, er müsse ersticken. Es war als müßte er wahnsinnig werden.

War es nicht schon? War das nicht alles ein bilde seines Wahnsinnes? Es wurde ihm schwar den Augen, er taumelte zu dem eiserner. Feldbe

Als Ralf aus bleiernem Schlaf erwachte, w dämmrig in der Zelle geworden. Auf dem Ho an der Wand stand die Schale mit Mittagessen. Wärter war wohl inzwischen hier gewesen und sie hingesetzt. Das Essen war kalt, doch versuc etwas zu sich zu nehmen.

Er hatte doch Hunger, jetzt merkte er es erst. würdig, es schmeckte ihm. Er löffelte die ganze aus.

War er ohnmächtig gewesen? Er wußte es mi aber er fühlte sich ruhiger, der Kopf tat ihm auch mehr so weh. Die Gedanken fingen auch an s sammeln. Was hatte er denn gestern getan? hatte er den armen Onkel verlassen?

Er dachte nach: als er am Reichskanzlerpla Untergrundbahn bestieg, war es gerade dreiv neun gewesen, das wußte er genau. Mit der U grundbahn war er nach dem Belle Alliance-Platz fahren und von da die Belle Alliance-Straße bis Tempelhofer Feld gegangen. Als er dort ankam ren die Tribünen schon besetzt, die Truppen stand Bereitschaft, man wartete auf die Ankunft des Kai Mit Mühe hatte er sich durch die dicht gedrängte ge hindurchgearbeitet bis zur großen Tribüne, da er gestanden und den Kaiser gesehen.

Als die Parade vorüber war, ging er zu Fuß z und aß in einem Bierrestaurant am Halleschen

Halt! auf dem Hinweg hatte er sich in der Alliance-Straße in einem Zigarrenladen Zigarren kauft. Wo war das gewesen? Auf dem Nhau das wußte er, aber wo da?

Als er gegessen hatte, war er nach Lichtenbe fahren, um sich landwirtschaftliche Maschinen an hen. Der Besitzer der Firma war nicht dagewesen so hatte ihn der nächste Zug wieder nach Berli bracht. Er war kaum in seinem Zimmer angekom noch nicht einmal abgelegt hatte er, da waren sie da, ihn zu verhaften.

Was für Gründe hatten sie denn, nur weil e Morgen noch bei dem Onkel gewesen war?

Immer rätselhafter wurde ihm die Sache, je er darüber nachdachte.

Warum machte er sich denn Sorgen? Sie ko ihm doch nichts tun, er war doch unschuldig! Gedankengang gewann allmählich die Oberhand er wurde ruhiger und ruhiger.

Wie er so auf dem Holzschemel saß und nachd hörte er Schritte. Schlüssel rasselten, die Tür ging und der Wärter erschien. Ralf war aufgesprunge

Lilly! fuhr es durch sein Hirn, und sein Herz k ihm zum Zerspringen.

Nein, ein Herr erschien im Rahmen der Tür, ein paar Worte zu dem Wärter, der ihn zu ha schien und darauf die Zelle verließ. Wieder ras die Schlüssel.

Beide Männer standen sich sekundenlang g über, der eine voll gespannter Aufmerksamkeit in scharf geschnittenen, ernsten Gesicht, der andere ständnislos mit weit aufgerissenen Augen.

Mein Name ist Doktor Helmstedt. Herr Co Sie werden sich vielleicht meiner noch erinnern. haben uns vor drei Jahren öfter im Hause Ihres leider verstorbenen Onkels getroffen." Fortsetzung

Der Haarpfeil.

Skizze von Georg Persich.

(Nachdruck verboten.)

„Wir sollten doch auf den langen Tibb acht geben, der wieder stark ins Zeug ging. Aber Vorsicht! meinte der Inspektor. Der Bursche ist gefährlich. Und tunlichst kein Aufsehen! Das Publikum soll nicht beunruhigt werden.

Also ich habe jetzt ja die Runde in den Theatern. Und wie ich mir da nun gestern in der Oper die Logengäste ansehe, selbst im Frack und als Gentleman, bemerke ich Freund Tibb. Er hat sich einen Schnurrbart angeklebt, aber Tibb bleibt Tibb. Und er schleicht herum wie ein Fuchs und setzt sich dann in eine Loge, in der nur eine Dame sitzt.

Suchte er ein Abenteuer? Aber da bemerke ich auch schon, daß die Dame, sie war jung und schön, einen mit Brillanten besetzten Haarpfeil trug. Er mußte ein Vermögen wert sein.

Sie saß in der ersten Reihe, Tibb setzte sich in die zweite.

Und ich ließ kein Auge von ihm.

Und als auf der Bühne eine große Szene kam und alles gespannt hinsah, erhob sich Tibb, wie um besser sehen zu können.

Dann verließ er auf den Zehenspitzen die Loge.

Mit wenigen Schritten bin ich an demselben Ausgang. Werfe noch einen Blick auf die Dame, der Haarpfeil ist verschwunden.

Auf dem Korridor kein Tibb mehr sichtbar.

Ich sause die Treppe hinab. Da steht er an einem Garderobenschranke und läßt sich Ueberrock und Hut reichen.

„Sie haben versehentlich etwas mitgenommen, was Ihnen nicht gehört," sage ich leise zu ihm. Die Garderobenfrauen brauchten auch nichts zu merken.

„Was wäre denn das?" fragte er.

„Der Haarpfeil der Dame, die vor Ihnen saß. Als Sie aufstanden, haben Sie ihn wohl unabsichtlich herausgezogen."

Er sieht an seiner Kleidung herab. „Aber wo ist er denn? Und was berechtigt Sie — —?"

Da sage ich: „Tibb, machen Sie keine Umstände. Sie haben den Pfeil. Heraus damit!"

Er blinzelt mich an. „Ach so — nun erkenne ich den Herrn Kommissar erst. Dann freilich."

„Sie werden der Dame ihr Eigentum zurückgeben!"

„Tun Sie es lieber, Herr Kommissar. Ich stehe Ihnen ja nachher zur Verfügung." Und er dreht sich um, damit die Garderobenfrauen nichts gewahr würden, sucht in seinen Fracktaschen und reicht mir heimlich den Haarpfeil.

„Sie werden hier warten, Tibb?"

„Wenn's nicht zu lange dauert!"

Kein Aufsehen! Auch wenn er davonlief! Die Hauptsache war doch, daß der Schaden wieder gut gemacht wurde.

Ich zurück in die Loge. Der Vorhang fällt gerade. Frage die junge Dame, ob sie ihren Haarpfeil vermisse.

Sie greift in ihr Haar. Ein bestürztes „Ja!"

„Hier ist er!"

Sie nimmt ihn, macht verwunderte Augen. „Das ist ja nicht der meine."

„Er muß es sein!"

„Nein, meiner war viel schöner. Diese Steine! Ich glaube, sie sind unecht. Meine waren echt!"

Mir schießt ein Verdacht durch den Kopf. Ich wieder hinaus. Von Tibb keine Spur mehr.

Und die junge Dame schlägt Lärm. Da war nun doch das Aufsehen. Man hält mich für den Dieb, bis ich mich ausweise und Aufklärung gebe.

Der Tibb hat mich geblufft. Aber treffe ich ih das bleibt ihm nicht geschenkt!"

„Zu spät, Herr Kollege!" meinte einer der an Kommissare. „Wir haben Tibb schon. Sanders ich trafen ihn in letzter Nacht in einem Ballokal. war in rosigster Laune und sehr freigebig und s schließlich einer der Tänzerinnen einen Haarpfe die Frisur. Das war der echte, und da ich Spez für so was bin, schätze ich ihn auch gleich richti Es mußte ein gestohlener Schmuck sein. Da h wir Tibb nach einem kleinen Vormatch dingfes macht. Er hatte noch eine ganze Anzahl Haarspa Kämme und Pfeile bei sich. Damit triebe er jetzt ehrlichen Handel, behauptete er. Der eine echte s jedoch gegen ihn. Und dann gab er auch zu, da den unechten Kamm nur zum Bluffen brauchen w wenn er ertappt wurde."

„Es kränkt mich, daß es ihm bei mir geglück „Aber, Herr Kollege! Und damit Sie's nun w Wir sind alle geblufft worden. Auch der Tibb! ich mir den Haarpfeil näher besah, ich, der Spez für so was, war er doch nicht echt, nur halbecht. somit bleibt nur noch die Frage, ob auch die Best bluffen wollte, als sie die Echtheit beteuerte, od auch sie das Opfer eines Bluffes geworden ist?"

Am Märkischen Herd

Platanenallee Nr. 14.

Roman von Dr. P. Meißner.

...erikanisches Copyright 1916 by Robert Lutz, Stuttgart.

Nachdruck verboten.

...Blitz des Verstehens zuckte über Ralfs Züge, ...ofort nahmen sie jenen starren, trotzigen Charak... Ja, ja, er erkannte den Mann, das war ja ...Nebenbuhler gewesen. Mit einem Schlage tauch... Bilder von damals vor ihm auf. Was wollte ...kann? Wollte er sich an seinem Unglück weiden, ...er Rache nehmen an dem, der glücklicher gewe...ar?

...ch verstehe nicht — —?"

...ühsam und stoßweise kamen diese Worte über ...Lippen.

...rr Cooper, ich sehe es Ihrem Gesicht an, daß Sie ...anderen heute eher erwartet hätten als gerade ...Als wir uns das letztemal sahen, war ich tief ...lich. Sie hatten sich das Herz erobert, das mir ...begriff o'len irdischen Glückes war. Die Zeit ...einen Schmerz geheilt, ich habe einsehen gelernt, ...ch das Recht auf dieses Glück wohl niemals hatte. ...bin hinausgewandert in die Welt, um zu ver... Auf diesen großen Reisen habe ich zwar nicht ...ssen gelernt, aber verzichten. Ich weiß, daß ...ein Kerlsack Sie mit der ganzen Leidenschaft ih...ngen Herzens liebt und weiß, daß sie von Ihnen ...und aufrichtig wieder geliebt wird.

...r Neid, der mich anfangs quälte, ist verschwun...ch verehre Ihre Fräulein Braut als treuer Freund ...ege nur den einen Wunsch, ihr zu ihrem Glück zu ..., wo und wie ich kann. Deshalb, Herr Cooper, ...h heute hier."

...it maßlosem Erstaunen war Ralf diesen in gütig...ernsten Tone gesprochenen Worten gefolgt. Das ...e und Abweisende war aus seinen Zügen gewi... Mit einer unwillkürlichen Bewegung streckte er ...uedt die Hand entgegen. Nicht umsonst.

...öie, Sie wollen mir helfen?"

...ja, das will ich."

...Ja, glauben Sie denn an mich und meine Un...?"

...ch will daran glauben und will versuchen, auch ...Richtern diesen Glauben beizubringen."

...Tränen liefen Ralf über die Wangen. Er wandte ...

...rnen Sie sich der Tränen nicht, Herr Cooper! ...sind mir ein Beweis, daß ich mich nicht getäuscht ...Ich habe hier einen Brief von Ihrer Braut, und ...rd gut sein, wenn Sie den zunächst lesen."

...astig riß Ralf die Hülle auf.

Geliebter!

...Ich weiß, daß du unschuldig bist. Ich glaube an ...ch felsenfest. Dr. Helmstedt ist unser wahrer ...reund, ich habe ihn selbst gebeten, uns zu helfen. ...rtraue dich ihm ganz an, er muß alles wissen. Helmstedt ist einer der besten Kriminalisten, er wird uns helfen. Ich brenne darauf, dich zu sehen. Geliebter, habe Vertrauen, verzweifle nicht.

Ewig Deine Lilly.

Ralf ließ das Blatt sinken. Sie glaubte an ihn, er hatte es gewußt. Das liebe, liebe Geschöpf! O! nun war alles gut, nun fiel von ihm alles Häßliche, alles Widerwärtige ab, er wußte, daß sie an ihn glaubte. Sein Blick suchte den neu gewonnenen Freund. Helmstedt war unter das vergitterte Fenster getreten und hatte ihm den Rücken zugewandt.

„Herr Doktor — — wie soll ich Ihnen danken?!"

„Still, lieber Freund, nichts davon! Lassen Sie uns jetzt in Ruhe alles besprechen, wenn Sie sich stark genug dazu fühlen."

„Jetzt ja!"

Nun erzählte Helmstedt mit allen Einzelheiten, was passiert war, wie man die Leiche gefunden hatte, welche schweren Indizien gegen Ralf vorlagen. Als er geendet hatte, schüttelte Ralf den Kopf.

„Lieber Herr Doktor, ist denn so etwas möglich, kann denn der Zufall so grausam spielen? Darf ich Ihnen genau erzählen, was sich seit vorgestern zwischen mir und meinem armen Onkel abgespielt hat?"

„Ich bitte Sie dringend darum und bitte Sie vor allen Dingen, auch nicht die geringste Kleinigkeit zu verschweigen. Gerade das, was Sie für unbedeutend halten, kann für uns Kriminalisten der Ausgangspunkt wichtiger Spuren sein. Kommen Sie, setzen wir uns hier an den Tisch und sprechen Sie ruhig und langsam! Das spärliche Licht wird noch gerade ausreichen, daß ich mir einige Notizen machen kann."

Ralf hatte seine ganze Sicherheit wiedergewonnen. Er schilderte seine Beziehungen zu dem Ermordeten, sprach von der väterlichen Liebe und Güte, mit der Ribbentrop sich seiner durch Rat und Tat angenommen hatte und kam schließlich auch zu einer anschaulichen Schilderung der Unterhaltung, die er am 30. April abends mit seinem Onkel geführt hatte. Hier unterbrach ihn Helmstedt.

„Sie wissen, Herr Cooper, daß sich die Anklage gegen Sie im wesentlichen auf der Annahme aufbaut, daß an jenem Abend, während der Unterhaltung, von der Sie eben sprechen, ein Streit zwischen Ihnen und Ihrem Onkel entstanden sei. Daß es zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen sei, deren Bruchstücke von dem im Garten lauschenden Diener vernommen wurden."

„Zu lächerlich ist diese Annahme, von einem Streit war ja gar keine Rede!"

„Ich glaube Ihnen das ja, aber die anderen sollen es eben auch glauben, und deshalb bitte ich Sie, mir den Inhalt jener Unterhaltung, so weit möglich, wörtlich, recht genau wiederzuerzählen."

„Das will ich versuchen, und ich glaube, es wird mir gelingen, denn ich habe all die endlos langen Stunden kaum an etwas anderes gedacht."

„Also bitte!"

„Onkel teilte mir mit, es müsse nach Angabe seines Anwaltes über die hunderttausend Mark, die ich als Hypothek bekommen sollte, eine Notiz im Testament gemacht werden, und bat mich, dazu meine Einwilligung zu geben. Auf diese Weise kamen wir auf das Testament zu sprechen und da fuhr mir der Gedanke durch den Kopf, ob es nicht vielleicht der geeignete Augenblick sei, den gütigen alten Herrn an das traurige Geschick seines Bruders zu erinnern. Eine Sache, die mir, vor allem aber meiner Schwester Maud sehr am Herzen lag. Es handelt sich um folgendes: Mein Onkel hatte einen jüngeren Bruder August, der bis vor fünf Jahren in Zwickau als Gymnasialprofessor tätig war, und zwar als Lehrer für Mathematik und Physik. Er ist Witwer und hat fünf noch unmündige Kinder. Das Traurige ist nun, daß dieser Mann vor jetzt fünf Jahren in der Experimentierstunde durch eine Explosion das Augenlicht verlor. Mein verstorbener Onkel verstand sich mit seinem Bruder gar nicht, ja man durfte den Namen August nicht erwähnen, ohne ihn zu erzürnen. Die Gründe liegen weit zurück. Als mein Onkel Joseph und meine selige Mutter die Künstlerlaufbahn einschlugen, da konnte sich August nicht genug tun in absprechenden Bemerkungen über die „Geschwister Komödianten". Sie wären eine Schande für die Familie, mit denen könne man nicht mehr verkehren, und was dergleichen Liebenswürdigkeiten mehr waren. Er brachte es fertig, auch die Großeltern gegen Onkel und Mutter aufzubringen, so daß beide das Elternhaus mieden, ja nicht einmal bei der Beerdigung der Mutter zugegen waren. Diesen Hochmut hat Onkel Joseph niemals verwinden können, und es hatte sich eine Art Haß gegen seinen jüngeren Bruder herausgebildet, der noch dadurch verstärkt wurde, daß August von dem Augenblicke an, wo meiner Mutter und meines Onkels Künstlerschaft Aufsehen zu erregen begann, wo Ehren und Lorbeeren von allen Seiten kamen, wieder einlenken wollte und sich nun gern der berühmten Verwandten gerühmt hätte.

Gewiß war das ganze Verhalten Augusts häßlich und minderwertig, und doch, — das war wohl das Werk meiner guten Mutter, — mußten wir Kinder immer mit einem gewissen Mitgefühl an den verbitterten, mit sich und der Welt unzufriedenen, vom Unglück verfolgten Mann denken.

Als ich jetzt herüberfuhr, hatte ich mir vorgenommen, mit Onkel Joseph davon zu sprechen und ihn zu bitten, er solle doch für den erblindeten Bruder etwas tun und ihn auch im Testament bedenken. Es quälte mich der Gedanke, daß ich ganz unverdienter Weise einmal alles erben sollte und diese armen Leute in Zwickau leer ausgingen.

Sie können sich wohl denken, wie mein Onkel aufbrauste, als ich von seinem Bruder zu sprechen anfing. Er wollte nichts hören, ich würde ihn erzürnen, wenn ich weiter spräche, er könne das frühere Verhalten des Bruders nicht vergessen und so fort. Ich ließ mich aber nicht einschüchtern und erzählte ihm alles, was ich von Augusts ältestem Kinde, einem jetzt fünfzehnjährigen Mädchen, durch Briefe erfahren hatte.

Der Onkel war über die Wahrheit ganz erschüttert und ich wußte, sein gütiges Herz würde siegen. Er sah ein, daß er sich lange hätte um August kümmern müssen, und schnell entschlossen, wie es so seine Art war, versprach er mir noch an jenem Abend, als monatliche Unterstützung fünfhundert Mark nach Zwickau zu schicken und zwar sofort, außerdem aber eine geeignete Aenderung im Testament, zu der er mein Einverständnis erbat. Ich war natürlich mit Freuden einverstanden, denn mir fiel ein Stein vom Herzen, als ich nun sicher war, daß für die arme Familie etwas geschehen sollte.

Ob Onkel noch, bevor er ermordet wurde, das Geld abgeschickt hat, weiß ich nicht."

Ralf erzählte nun weiter von seinem morgendlichen Besuch am 1. Mai und von allem, was er bis zu seiner Verhaftung getan hatte.

Helmstedt folgte der Erzählung mit gespannter Aufmerksamkeit, warf sie doch helle Lichter in das Dunkel der Ereignisse, das er selbst bisher vergeblich zu lichten sich bemüht hatte. Die ganze Art, wie Ralf sprach, war so überzeugend, so wahr, daß ihm immer mehr und mehr die Gewißheit wurde, der Mann kann nicht der Mörder sein, oder es gab überhaupt keine Wahrheit mehr in der Welt.

„Ihr Verhalten bei der Verhaftung war, verzeihen Sie mir, wenn ich offen spreche, sehr, sehr dumm und unvernünftig."

„Sie haben ganz recht, es war Wahnsinn von mir, so zu handeln, aber wir — —"

„Sie sind Mexikaner, das erklärt mir Ihr Verhalten, aber es ändert nichts an dem üblen Eindruck, den die Behörde dadurch gewonnen hat. Aber das ist ja schließlich eine Kleinigkeit. Die Hauptsache bleibt ein Alibi."

„Ich verstehe Sie nicht."

„Sie oder wir müssen nachweisen und beweisen, daß Sie in der Zeit des Mordes nicht in der Platanenallee gewesen sein können."

„Ich habe Ihnen doch eben erzählt, daß ich auf der Frühjahrparade war."

„Und wenn Sie mir das hundertmal erzählen würden, so würde das garnichts nützen, denn Ihnen, dem unter Mordverdacht Stehenden, glaubt man nicht. Sie müssen Zeugen dafür bringen. Sie müssen Leute namhaft machen, die unter ihrem Eide aussagen können, daß Sie gestern morgen von halb zehn bis halb elf Uhr auf dem Tempelhofer Felde anwesend waren. Gelingt Ihnen oder uns dieser Nachweis, dann ist Ihr Alibi vorhanden und Sie sind von jedem Verdacht gereinigt, denn dann können Sie nicht der Mörder gewesen sein."

Fortsetzung folgt.

Die Kinderfrau.

Skizze von Ernst Georgy-Berlin.

(Nachdruck verboten.)

...ein Krach! Klirren von splitterndem Glas. Nie...fasen von Fensterscheibenteilen, die, auf dem Stein...erer berstend, zerbrechen. Und gleichzeitig ein gellen...ehanggezogener Schrei! Bleich und erschreckt sind ...gesichter der Hausbewohner, die an die Fenster ...sch oder auf den Hof eilen. „Was gibt es?" . . . ...es hat so fürchterlich geschrien?"

...das war oben bei den Russen! Dort ist ja auch die ...Jee raus!" sagt die Pförtnersfrau Wittke beruhi...n

...ressa, die Olle hat ja in allen Zimmern die Fenster ...en. Ich hab' noch heimlich gelacht, wie sie sich aus ...und Stuhl 'ne Leiter gebaut hat," verkündet ein ...urmädchen.

...n und sowas soll 'ne Fürstin sein? Keine Möbel, ...all, Kleider und nichts Ordentliches zu essen," entgegn...dieine andere gehässig. — Und damit ist die allge...se Wut von neuem entfesselt gegen die Fremden, ...räuseländer. Wütende Neugier umlauerte die Fa...du Kein Mensch — außer die Wittke — betrat ...ure die Wohnung. Aus polizeilichen Anmeldungen, ...swesmittel- und Kohlenkarten wußte sie, daß es Für...Cvaren, sowohl der blinde Alte wie der junge ...e I mit der großen Familie. Ihre Schlösser waren ...on gebrannt. Ihre Güter aufgeteilt. Ihr Vermö...Beschlagnahmt. Als Bettler waren sie geflüchtet ...einatten hier Hilfe und Arbeit gefunden. Sie grüß... ...Fits höflich, hielten sich ganz ruhig und sprachen ...ureinem, weder die Erwachsenen noch die hageren, ...ernährten Kinder, die scheu und still waren. „Die ...el in Deutschen keinen Pfennig, darum machen sie ...allein und fallen lieber . . ."

...n Arrzt! Bitte, bitte, schnell, ein Arrzt!" gellte ...ine weibliche Stimme in bebender Angst zu den ...zenden hinunter.

...e Blicke flogen in die Höhe. Man erkannte oben ...bern schimmernden Kopf der jungen Frau, die ...rzweifelt hinausneigte. Die menschliche Güte ...„Ich hole einen Arzt!" schrie eine beruhigend ...„Ich komme schon", erklärte die Wittke und ...entgegen ihrer sonstigen widerwilligen Lang...t treppauf. Auf ihr energisches Klopfen öff...n weinendes Kind die Wohnungstür. „Nanitsch...Nanitschka„ stammelte es nur und wies auf ...immer.

...u Wittkes Spähaugen kreisten mit Blitzesschnelle ...e Einrichtung war komplett, aber dürftig und ...engetragen. Auf einem Tischchen neben dem ...anzen, geschlossenen Fenster lag der Stickrahmen ...r köstlichen Stickerei, welche so gut bezahlt ...und so schwierig und anstrengend war. Vor ...peiten zerbrochenen Fenster standen der zusammengebrochene Tisch und Stuhl, und daneben lag regungslos die fette Gestalt der häßlichen und recht gewöhnlich aussehenden Frau, welche immer mit dem greisen Fürsten so zärtlich geführt ging und plauderte.

„Ach, lieber Himmel! Da ist wohl der Mama Fürstin ein Unglück passiert?" rief die Besucherin und eilte auf die Liegende zu. Neben ihr niederkniend, meinte sie tröstend: „Na, immer Kopf hoch, tot braucht sie noch nicht zu sein. Sie atmet ja noch!"

„Radi bogu, Tamara, lebt die Nanja?" fragte eine zitternde Stimme aus der Ofenecke. Und die Pförtnersfrau bemerkte jetzt den Blinden in einem zerschlissenen Sessel. Er flog am ganzen Leibe vor Aufregung. Zum ersten Male hörte sie ihn deutsch sprechen, und mit immer bereitem Mundwerk übernahm sie die Antwort: „Immer kalt Blut, Herr Fürst, Ihre Frau lebt. Das sehe ich genau. Ich versteh' mich auf so was! — Wollen wir sie nicht auf ihr Bett tragen, gnädige Frau?"

Die Gefragte stand wie erstarrt und schaute auf die Bewußtlose. „Nanitschka", murmelte sie mehrmals, und dann etwas Russisches. Bei der direkten Anrede fuhr sie zusammen: „Lieber warten, bis Doktorr kommt," sagte sie leise.

„Na, denn wollen wir man der Mamachen so lange ein Kissen unter den Kopf legen, und ihr die Schläfen mit kaltem Wasser einreiben?" Die Wittke wunderte sich über den Blick staunender Ueberraschung und eisiger Abwehr, der sie traf. „Unsere Nanja . . ."

Ehe die blasse Frau aussprach, hörte man draußen Stimmen. Es klopfte an der Wohnungstür, die nur angelehnt war. Ein stattlicher Herr trat näher und verbeugte sich: „Mein Name ist Schulz, Doktor Schulz. Ich bin Arzt. — Aha, hier ist wohl die Patientin — — Ihre Frau Mutter?"

„Unsere Kinderfrau. Herrr Doktorr, rretten, helfen Sie!" Es war ein Ton heißen, brünstigen Flehens, wie er für eine Mutter nicht wärmer sein konnte. Er klang in der Wittke nach, während sie geschickt den Geboten des Arztes folgte, die Kranke mit emporhob, auf ein Bett im Nebenzimmer trug und entkleiden half. Sie brannte vor Begier, den Bekannten zu erzählen, daß die „Olle", mit der die Russen so ehrfürchtig, zärtlich umgingen, nicht etwa die alte Fürstin, sondern nur eine einfache Kinderfrau war. Unglaublich! Und für „die" trug der junge Fürst, ehe er morgens fortging, die Asch- und Abfalleimer in den Hof! Für „die" holte die junge Fürstin mit den weißen Haaren alle Lebensmittel heran. „Die" saß in den schönen Automobilen der Freunde mit dem Blinden im Fond. Unglaubliches Volk, diese Russen! — — In allen Wohnungen des Hauses wurde der Unglücksfall und die merkwürdige Tatsache besprochen.

Spät am Abend erschien Doktor Schulz wieder bei den Russen. Auf aller Bitten blieb er da, weil er den Eintritt der Agonie erkannte. In einem zweiten Sessel neben dem blinden Vater nahm er Platz. — Unmittelbar neben der Sterbenden saß der Fürst. Am Fußende seine Schwestern, etwas weiter seine Frau. Die Kinder hatte man nebenan schlafen geschickt. — Eine Einspritzung hatte das Herz belebt, die Atmung. Plötzlich schlug die Alte die Augen auf und blickte lange auf die drei Nahesitzenden. In ihren Blick trat Verstehen. Sie lächelte. Die Zeit, die dazwischen gewesen, schwand. Sie sah die drei Geschwister klein, sah sie als ihre Pfleglinge auf ihrem Schoße: „Milinkis," sagte sie und unendlich zärtlich und leise „Serjoscha, Oljuscha, Mascha, Seelchen meine, Täubchen, meine lieben. Da seid Ihr! Und Sascha und Mitja sollen auch kommen. Wo sind sie?"

„Sie kommen auch noch zu dir, habe nur Geduld, Nanitscha, unser teures Mütterchen," erwiderte der bleiche Mann liebevoll. Die Geschwister tauschten einen schnellen Blick. Seine Lippen zuckten. Die Damen weinten. In der Ecke seufzte der Blinde. Seine beiden prächtigen Jungen kamen nie wieder. Alexander war in den Karpathen gefallen, Mitja als Gegenrevolutionär mit Frau und Kinder erschossen worden. —

„Ich will meinen Sohn nicht sehen," stieß die Sterbende hervor, „er ist wie sein Vater. Und Euch hasst er, meine Goldstückchen. Euch! Eifersüchtig ist er auf euch — —" sie stockte und fuhr dann vorsichtig flüsternd fort: „Still, die Roten kommen. Niederbrennen wollen sie alles. Euch wollen sie totschlagen. Euch und die wunderbaren Kinderchen. Habt ihr nicht genug gehungert und gefroren? Still! Keiner ahnt ja, daß ihr hier bei Marja in ihrem ärmlichen Quartier seid, in der garstigen Vorstadt. Mein Schwiegersohn ist weit fort und Marja verrät euch nicht!" Sie schien angestrengt zu lauschen. „Pßßt — — ßt!"

„Keiner von euch verrät uns. Ihr seid treu wie Gold. Wir wären ja alle tot, wenn du nicht geholfen hättest, Nanitschka. Nur dir danken wir unser Leben!" sagte der Fürst tief ergriffen. „Denk doch, jetzt sind wir längst in Sicherheit!"

„Nein, nein," widersprach sie schwer atmend. „Wir müssen wieder weiter fliehen. Macht euch fertig, aber leise, leise! Sergius hat verraten, daß ihr bei uns seid, daß ihr falsche Papiere gehabt. Wenn sie kommen, werdet ihr alle erschossen oder kommt ins Lager und verhungert. Gott erbarme dich!" Ihre Hände flogen unruhig über die Decke. „An meiner Brust habe ich ihn gesäugt, ihn und Olsuscha. Wie meine Kinder sind sie! — Alles meine Kinder, und die willst du verraten, du Schuft! Und du willst mein Sohn sein, nimm dich in acht! Eher zeige ich dich beim Sowjet als Gegenrevolutionär an, ich lasse sie nicht wegschleppen, nachdem — —" sie wurde erregter.

Die Damen wandten sich hilfesuchend an den Arzt, der sich langsam erhob. Fürst Sergius legte seine kühlen Hände über ihre glühenden. „Nanitschka, Mütterchen," sagte er beschwichtigend, „es ist keine so treu wie du! Weißt du, daß meine Sina dich nur Großmütterchen nennt?"

„Laß, Serjoscha!" schrie sie und versuchte, sich aufzurichten. „Nehmen Sie ihn gefangen, Genosse, er heißt Sergius Alexandrowitsch Michailow, Sohn des Gärtners Michailow, der früher beim Fürsten Onarsky diente. Chauffeur war er und dann Soldat im Kriege. Deserteur ist er, und ich weiß es, er ist heimlich Anhänger des Gossudars, er ist gegen eure Räterepublik. Nehmen Sie ihn fest, der stiftet die ganze Vorstadt mit all den tausenden Arbeiten zum Aufruhr gegen euch an." Sie lachte triumphierend und sah anscheinend klar bewußt die Geschwister an. „So, meine Täubchen, heute früh haben sie ihn abgeführt nun kommt erst die lange Untersuchung. Packt schnell ein, was wir noch haben. Der Iljytsch wird gleich mit dem Lomowoy kommen. Wir verstecken euch unter Säcke und Stroh und fahren ab. Weit fort sind wir, wenn der Sergius frei wird. Dann soll er uns suchen. Er ist mein Sohn, aber Gott und unsere heilige Mutter von Kasan werden verzeihen. Sie sollen ihn ja nicht gleich erschießen, nur festhalten, bis wir über die Grenze und im Ausland — —" Noch einmal blickte sie stolz von einem zum andern. Dann schien sie nachzudenken. „Wo ist Papinka? Wo ist Seine Durchlaucht? Sobald ich die Fenster wieder blank habe, führe ich ihn spazieren. Nein, erst die Kartoffeln schälen. Die schönen Fingerchen von Helena Pawlowna müssen die schweren goldenen Fä — —" Ein tiefer pfeifender Atemzug. Sie fiel zurück, ehe noch der fremde Arzt den blinden zitternden Greis hatte zu ihr geleiten können.

„Es ist vorbei," erklärte Doktor Schulz.

Die Damen sanken in die Knie, beteten und bekreuzten sich, während die Tränen über ihre blassen Wangen hinabsickerten. Der junge Fürst umschlang den erschütterten Vater. „Die Beste, die Treuste starb," murmelte er ergriffen. „Sie starb für uns!"

Seine Frau hatte die Lider über die Augen der Toten gedrückt und richtete sich langsam empor. „Mich schaudert," sagte sie leise, „habt ihr verstanden? Wißt ihr, was die Nanja uns eben erst verriet? — — Den eigenen Sohn hat sie geopfert und angezeigt, damit wir damals fliehen konnten. Entsetzlich! Ihr eigenes Kind — —"

„Mir ist auch jetzt erst alles klar geworden," sagte der greise Fürst und neigte sich über die Verschiedene. Seine Hände tasteten, bis er das so häßliche und so gutmütige Antlitz gefunden. Ehrfurchtsvoll machte er die Kreuzeszeichen darüber und küßte dreimal die erkaltende Stirn. „Ich danke dir, Nanitschka, flüsterte er. „Jetzt verstehe ich die Unruhe deiner Nächte, deine beängstigenden Rufe, dein Stöhnen, wenn du schliefst. Jetzt würdige ich erst ganz das Heldentum, mit dem du diese Gewissenslast allein trugst. Ich danke dir, du treue, treue Dienerin — —"

Das Ende des Notgeldes.

Keine Verkehrserleichterung, dafür Anregung der Sammelwut.

Die gesetzgebenden Körperschaften des Reiches haben den Beschluß gefaßt, daß fortan kein Notgeld mehr ausgegeben werden soll. Damit ist einer Einrichtung das Todesurteil gesprochen, welche wie keine andere unsere volkswirtschaftliche Notlage beleuchtet.

Die Geldentwertung konnte wirklich in keiner Erscheinung klarer gemacht werden. Wir leiden an einer kolossalen Inflation, d. h. Ueberzeugung von Zahlungsmitteln. Diese setzte schon während des Krieges mit ihren Mengen Banknoten, Darlehnskassenscheinen und dergl. ein, sie kam uns nur nicht so zu Bewußtsein, weil gleichzeitig Schritt für Schritt das Goldgeld, das Silber, sogar das Nickel und das Kupfer aus dem Verkehr verschwanden. Trotzdem fehlte es schon damals manchmal an Geld für den öffentlichen Verkehr, und wir erinnern uns, daß zeitweilig die Zinsabschnitte der Kriegsanleihen, Kurs für den Umlauf als Zahlungsmittel bekamen. Nach dem Kriege arbeitete die Notenpresse unausgesetzt, und trotzdem reichte es nicht. Es fehlte vor allem an Kleingeld. Man half sich mit Briefmarken, und die Gemeinden gaben Notgeld aus: meist Fünfzigpfennigscheine, aber auch Zehnpfenniger, Fünfundzwanzigpfenniger u. a. m.

Diese hatten natürlich nur Umlauf und Wert im Bereich der betreffenden Stadt und etwa in ihrer nächsten Umgebung. Berliner Notgeld galt nur in Berlin und den Vororten, wurde aber anderswo nicht angenommen, und umgekehrt. Wer genötigt war, eine Reise durch einen großen Teil Deutschlands zurückzulegen, brachte aus allen größeren Städten Geldscheine mit, die er nicht mehr hatte loswerden können. So entstanden die ersten unfreiwilligen Sammlungen von Notgeld, und durch das Herumzeigen wurde das Interesse der Daheimgebliebenen angeregt.

Der Uebergang zum Sammelgegenstand entwickelte sich sehr schnell. Obgleich das Sammeln von Notgeld eine kostspielige Sache war, entstand doch eine Menge von Privatsammlungen, und auch die öffentlichen Museen verleibten das Notgeld ihren Sammlungen ein, als wichtige und interessante Zeichen unserer Zeit, geeignet, der Nachwelt ein Bild von unserem Zustande zu geben. Das Porzellangeld, das einige sächsische Städte als Notgeld ausgegeben hatten, kam eigentlich gar nicht in den Verkehr, für den es bestimmt war. Es blieb in den Händen von Sammlern kleben und wurde mit großem Aufgeld gehandelt. Briefmarkenhandlungen, Händler mit alten Münzen und sonstigen Antiquitäten vertrieben auch das Notgeld. In Zeitschriften, die Heimatpflege und Heimatschutz auf ihre Fahne geschrieben hatten, erschienen Aufsätze über das Notgeld ihrer Provinz mit hübschen Abbildungen. So griff die Sammelei immer weiter um sich, und das gab neuen Anreiz für die Gemeinden, Notgeld auszugeben. Das Notgeld wurde eine Einnahmequelle, es wurde gleichzeitig eine neue Betätigung graphischer Kleinkunst.

Die Scheine brachten meist Ansichten vom Orte und der Umgebung, dann aber auch Darstellungen aus Geschichte und Sage, ja politische Tendenzdarstellungen. Die Stadt Höxter in Westfalen gab im Anschluß an eine alte Ortssage das Bild eines Frauenkampfes. Andere gaben Darstellungen aus dem Volksleben, zum Teil mit populären Sprüchen, die manchmal sehr saftig waren. Ein Zeichen, daß man auf Sammler spekulierte. Die Stadt Potsdam brachte eine ganze Serie mit Soldatenbildern; als das den Behörden der jungen Republik verdächtig wurde und sie sich einmischten, war schon nichts mehr zu beschlagnahmen, denn alles war schon in Sammlerhände übergegangen. Der Ort Thale im Harz wurde zur Stadt erhoben, anläßlich dieses freudigen Ereignisses gab Thale Notgeld heraus. Ein Dorf in der Nähe von Potsdam gab plötzlich Notgeld heraus, die Scheine waren sehr hübsch, mit landschaftlichen Bildern versehen, aber die Geschäftsleute des Ortes und der Nachbardörfer nahmen sie nicht in Zahlung, während Berliner und Potsdamer Notgeld kursierte; der Gewerbeverein des Ortes hatte ein Geschäft gemacht, dessen Objekt die Sammlerkreise waren, vielleicht steckte dahinter überhaupt eine große Organisation, welche die Strömung industriell ausbeutete. Notgeld wurde ausgegeben mit aufgehängten Schiebertoppen usw. Das sind nur einzelne Beispiele, die sich massenhaft vermehren ließen. Aber damit hatte sich das Notgeld schließlich selbst sein Grab gegraben. Das Notgeld, das nicht mehr als wirkliches Zahlungsmittel von Hand zu Hand geht, sondern nur noch fabriziert wird, um in Sammlungen zu verschwinden, hat seinen Beruf verfehlt. So ist es nur gerecht und verständig, daß es von der Bühne der Oeffentlichkeit abtritt.

Das endliche Schicksal? Die Privatsammlungen werden noch eine Weile bestehen und Gegenstand der Kuriosität sein, dann werden sie der Vernichtung anheimfallen. Nur in den öffentlichen Museen wird das Notgeld sich erhalten u. künftigen Geschlechtern Kunde geben von einer schweren Zeit, mit der wir uns abfinden mußten, so gut es eben ging, mit Seufzen und mit Humor.

L. E.

Ein Aufruf der Kinderärzte.

Verschmutzte und gesundheitsschädliche Milch.

Die Berliner Kinderärzte sind mit einem Aufruf an die Oeffentlichkeit getreten, der die traurigen Verhältnisse in der Milchversorgung der Kinder behandelt. Allerdings beziehen sich ihre Ausführungen in erster Linie auf Berlin, aber an vielen Orten werden sich leider ähnliche Verhältnisse herausgebildet haben, und die Warnung ist jedenfalls vielfach am Platze. Wir lesen in dem Aufruf:

Die Berliner Säuglings- und Kindermilch hat sich in ihrer Beschaffenheit in der Nachkriegszeit ständig verschlechtert. Der Gehalt an Fett, diesem wichtigsten Nährstoff der Milch für den Säugling, ist um mehr als ein Drittel gegenüber der Friedenszeit gesunken. Die Milch hat durch Konservierungsmittel, deren Zusatz früher gesetzlich verboten war, lebenswichtige Stoffe (Vitamine) verloren. Eine besonders verderbliche Rolle spielt unter den Konservierungsmitteln der Zusatz von Soda und Wasserstofffuperoxyd. Die Sauberkeit der Milch, die in früherer Zeit selbstverständlich war, ist einer bedenklichen

Verschmutzung

gewichen und ihr Bakteriengehalt ist infolgedessen weit über das zulässige Maß gestiegen. Gesundheitsstörungen ernster Art sind bei unseren Säuglingen in steigendem Maße beobachtet worden. Namentlich der Skorbut der kleinen Kinder hat sich in letzter Zeit bedenklich gehäuft. Angesichts dieser Uebelstände fürchten die Berliner Kinderärzte verhängnisvolle Folgen für unseren Nachwuchs, wenn nicht bald für Abhilfe Sorge getragen wird.

Was geschehen muß.

1. Wiedereinführung der früheren Reinlichkeit bei der Gewinnung und dem Transport der Säuglingsmilch sowie Beachtung der bereits bestehenden gesundheitspolizeilichen Vorschriften.

2. Verbot der konservierenden Zusätze.

3. Bekämpfung der Milchfälschung, besonders der Entrahmung.

Neben dieser verschlechterten Beschaffenheit der Milch verdient die dauernde Verminderung der vorhandenen Milchmengen ernsteste Beachtung. Bei der Knappheit und Teuerung der Nahrungsmittel kommt der Milch als wesentlicher Bestandteil der Kost auch unserer Kleinkinder eine höhere Bedeutung als früher zu. Weiteres Sinken der zur Verfügung stehenden Milchmengen muß unbedingt vermieden werden, damit nicht schwere Gesundheitsschädigungen der Kinder eintreten. Es gilt hier zu

warnen, bevor es zu spät ist.

Die Kinderärzte lenken die Aufmerksamkeit maßgebender Kreise, besonders der Gemeinden auf die Bereitstellung guter Trockenmilch, die für periodisch wiederkehrende Zeiten knapper Milchversorgung als zweckmäßig empfohlen werden kann. Trockenmilch hat sich bei der Ernährung von Säuglingen bei uns und in anderen Ländern aufs beste bewährt. Ihrer Einführung im größeren Umfange stehen keinerlei ärztliche Bedenken entgegen.

Schließlich betonen die Kinderärzte nachdrücklich, daß Reich, Staat und Gemeinden auf einen erschwinglichen Preis der Milch mit allen Mitteln hinwirken müssen.

Das Schriftstück mit seinen sachlichen Angaben über die allbekannten Mißstände der Milchversorgung wird nicht verfehlen, großen Eindruck zu machen und verdient die genaueste Beachtung aller berufenen Stellen.

Standes der Gestirne bei der Geburt eines Menschen und die daraus für das Schicksal dieses Menschen zu ziehenden Folgerungen. Unter dem Ausdruck „Nativität" wird das gleiche verstanden.

Im Mittelalter war die „Horoskop"- und Nativitätstellerei im Schwange und der Weltkrieg hat dieser Beschäftigung zu neuer kaum geahnter Blüte verholfen. Es gibt ohne Zweifel Leute, die sich ernsthaft und uneigennützig mit Horoskop und Nativität abgeben und daraus eine Wissenschaft zu machen suchen. Für derartige Horoskopsteller mag die Erklärung gelten, mit der Bismarck antwortete, als man ihn fragte, wie es über den Spiritismus denke. „Ich habe mich damit noch nicht beschäftigt und kann mir daher kein Urteil darüber erlauben," sagte Bismarck.

Unendlich größer als die Zahl solcher gutgläubigen Horoskopsteller ist aber die Zahl derjenigen, die aus dieser Tätigkeit ein nutzbringendes Gewerbe machen, die bei der „Nativität" auf die „Naivität" der großen Menge rechnen, die von Horoskop und Nativität nur zu dem Zweck sprechen, um ihrer Wahrsagerei einen gelehrten und geheimnisvollen Anstrich zu geben. Es nimmt sich erklärlicherweise bedeutend gewichtiger aus, wenn jemandem die Zukunft aus den Gestirnen verkündet wird, als wenn dies aus den Linien der Hand, aus den Karten oder dem Kaffeegrund geschieht. In verschiedenen Gesetzbüchern, die den Geist der Aufklärung atmen, wird solches Unternehmen als „Gaukelei" betrachtet und bestraft. So enthält das Bayerische Polizeistrafgesetzbuch eine Bestimmung, den § 54, in der es rundweg heißt, daß es keine Möglichkeit irgend welcher Art gibt, die Zukunft vorauszusagen, und daß derjenige, der dies gegen Entgelt tut, zu bestrafen ist. Auf Grund dieser Bestimmung ist ein Münchener Schriftsteller, der sich seit mehr als zehn Jahren mit Astrologie beschäftigt, vom Münchener Schöffengericht zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er, wie er selbst zugab, wiederholt auch gegen Bezahlung das Horoskop gestellt hatte. Umsonst versicherte der Angeklagte, daß er ein Mann der ernsten Wissenschaft und als solcher der Ueberzeugung sei, die Schicksale der Menschen würden durch die Stellung der Gestirne bei ihrer Geburt bestimmt. Das Gericht hielt sich an die klare Bestimmung des Gesetzes, daß die Zukunft sich unter keinen Umständen voraussagen läßt, und sprach die Verurteilung aus.

Eine ähnliche Bestimmung wollten die Schöpfer des Preußischen „Allgemeinen Landrechts" in dieses Gesetz auch hineinbringen. Die Bestimmung lautete: „Wer bei sonst ungestörtem Gebrauch seines Verstandes gewisse Religions-Handlungen oder zum Gottesdienst bestimmte Sachen, zu vermeintlichen Zaubereien, Gespensterkennen, Zitieren der Verstorbenen, Schätze graben, und andern dergleichen abergläubigen Gaukeleien mißbraucht, soll mit vier- bis achtwöchentlichem Gefängnis, in der Fronveste, oder im Zuchthaus bestraft werden. Sind dergleichen Gaukeleien betrüglicherweise, oder um damit gewisse Nebenabsichten zu erreichen, vorgenommen worden, so findet gegen den Täter, außer der durch den Betrug oder Diebstahl an sich verwirkten, annoch Festungs- oder Zuchthausstrafe, auf sechs Monat bis zwei Jahre statt."

So wurde am Ende des achtzehnten Jahrhunderts im Preußischen Justizministerium über Geisterseherei und ähnliche Vorgänge geurteilt. Die mitgeteilte Bestimmung mußte jedoch aus dem Gesetzbuch herausgelassen werden, da während der Regierung Friedrich Wilhelms 2., der das „Allgemeine Landrecht" in Kraft treten ließ, am preußischen Hofe die Geisterseherei eine große Rolle spielte. Heutzutage werden nicht nur Geister herbeigerufen, heute wird auch die Zukunft auf alle erdenkliche Weise erforscht. Das Horoskop wird gläubig betrachtet. Was man davon zu halten hat, ist für jeden Menschen mit normalem Verstande und ehrlichen Absichten wohl genügend klar.

Horoskop und Nativität.

Neuerliches Umsichgreifen von Wahrsagereien u. dergl.

In der letzten Reichstagssitzung vor den begonnenen Sommerferien ist von kommunistischer Seite erwähnt worden, daß in einigen Blättern ein Horoskob veröffentlicht werde, das dem Reichspräsidenten Ebert ein baldiges Ende weissage. Bezeichnend ist es jedenfalls, daß für eine solche fragwürdige Ankündigung die Benennung „Horoskop" gewählt wird. Unter „Horoskob" verstehen die Astrologen die Ermittlung des

Vermischtes.

::: **Ein Rekord im Glockenläuten.** In der alten normannischen Abtei zu Appleton in der englischen Grafschaft Berkshire haben kürzlich acht Männer einen Weltrekord im Glockenläuten aufgestellt, der schwerlich so bald gebrochen werden dürfte. Unter Kontrolle der Geistlichen der Kirche und mehrerer Sachverständiger haben sie volle 12½ Stunden in wechselseitiger Schicht von 7,20 Uhr früh bis 7,45 Uhr abends ohne Unterbrechung die Glocke der Kirche geläutet. In diesen 12 Stunden und 25 Minuten haben die fleißigen Glockenläuter nichts über die Lippen gebracht; die Leistung ist um so höher zu veranschlagen, als die Glocke noch nach dem alten System aufgehängt ist, sodaß sie während des Läutens nicht geölt werden konnte, was die Arbeit wesentlich erschwerte.

::: **20 Fuß oberhalb des Niagarafalls gerettet.** Vor kurzem hörten Personen, die in der Nähe des Niagarafalls beschäftigt waren, Notrufe und entdeckten, als sie ihnen nachgingen, eine menschliche Gestalt die sich an einer Klippe nur 20 Fuß oberhalb des Falles festklammerte. Polizei und Feuerwehr versuchten gemeinsam, dem Mann mit Leitern zuhilfezukommen; sie erwiesen sich aber entweder als zu kurz oder verwickelten sich mit den daran befestigten Stricken in den Felsenrissen, ehe sie den Unglücklichen erreichten. Nun entschloß sich ein Schutzmann, durchs Wasser zu waten. Er hatte eine Leine um seinen Körper gewunden, deren anderes Ende man am Ufer festhielt. Ungefähr 100 Fuß vom Ufer wurde die Strömung so stark, daß er den Boden unter den Füßen verlor, doch gelang es ihm, wieder Fuß zu fassen und sich in geringer Entfernung von dem zu Rettenden zur Klippe hinzuarbeiten. Der Schutzmann rief ihm zu, einen Sprung zu wagen und sich ihm in die Arme zu werfen. Das gefährliche Experiment glückte, wenn auch der Rückweg noch einen langwierigen Kampf gegen den reißenden Strom bedeutete. Der Gerettete behauptete, ausgeglitten und ins Wasser gefallen zu sein.

::: **Ein Forscher wegen Verbreitung unzüchtiger Bilder verurteilt.** In Newyork wurde kürzlich der Forschungsreisende Lorenz Dow Covington, Mitglied der Londoner Königlichen Geographischen Gesellschaft, wegen Verbreitung unzüchtiger Bilder zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Der Richter bezeichnete Covington als einen Mann, der ein Doppelleben führe, indem er auf der einen Seite alle Zeichen der Entartung erkennen lasse, während er sich auf der anderen als im Besitz hoher geistiger Gaben erwiesen habe. Die Klage wurde auf Antrag der Newyorker Gesellschaft zur Bekämpfung der Unsittlichkeit erhoben, und zwar anläßlich der Verhaftung zweier Männer, die im Besitz unzüchtiger Bilder befunden worden waren. Dem Sekretär der Gesellschaft gelang es, festzustellen, daß Covington den Verhafteten die Bilder geliefert hatte. Der Verurteilte war eine anerkannte Autorität in der Aegyptologie und hatte vor Jahren eine erfolgreiche Entdeckungsreise durch die Wüste Sahara gemacht.

::: **Ein bedenkliches Kompliment.** Eine furchtlose Dame ist die irische Schriftstellerin Beatrice Grimshaw, die nach einem mehrmonatigen Aufenthalt auf einer von Verkehr und Kultur weit entfernten Insel des Stillen Ozeans vor kurzem nach London zurückgekehrt ist. Mrs. Grimshaw hat eine Reihe von Jahren auf einsamen Reisen durch die unkultiviertesten Gegenden der Welt zugebracht. Sie durchforschte auch die Papuainsel Goaribari, wo noch 1902 ein Missionar namens Chalmers von den Eingeborenen umgebracht und aufgefressen worden ist. Die Reisende schildert die dortigen Einwohner als recht ungemütlich. Sie seien auf sie zugekommen und hätten ihr grinsend ein Stück Menschenfleisch vor die Augen gehalten. Es habe fürchterlich ausgesehen und noch greulicher gerochen. Wenn man sich nun aber Miß Grimshaw als eine alte Jungfer vorstellen mag, die ihre Sicherheit etwa dem Umstand verdankte, daß sie den Appetit der Kannibalen nicht mehr zu reizen vermochte, so irrte man sich. Das beweist schon ihre Erzählung von der jungen Fidschi-Insulanerin, einer Schönen mit schuhbürstenartigem Haar, wild rollenden Augen und langen, spitzen Zähnen, die in leidenschaftlichem Entzücken den Arm der Besucherin liebkoste und so weit ging, ihre Zähne zärtlich in das Fleisch zu pressen, indem sie verlangend ausrief: „Welch guter Bissen!" Nicht minder gefährliche Abenteuer hat die tapfere Frau übrigens auch mit Haifischen und Alligatoren bestanden, denen sie einmal, als sie nach Perlmuscheln tauchte, beinahe zum Opfer gefallen wäre.

::: **Der pietätvolle Elefant.** Tausende von Kindern und Erwachsenen waren kürzlich Augenzeugen eines seltsamen Schauspiels, das sich in Somers, einem Vorort von Newyork, abspielte. Hier steht ein Denkmal, das man dem Elefantenweibchen Betty zum Gedächtnis errichtet hat, dem ersten Elefanten, der seinen Fuß auf den Boden der Vereinigten Staaten gesetzt hat. Bo diesem Denkmal erschien nun der 70 Jahre alte Jumbe der Nestor der amerikanischen Elefanten, um der Ahn frau in pietätvoller Weise eine Huldigung darzubrin gen, und zwar durch Niederlegung eines Kranzes, des sen Schleife die Inschrift trug: „Von ihrem treue Sohne Jumbo." Mit einer graziösen Bewegung scho der alte Herr den Kranz über den erhobenen Vorder fuß, beugte das Knie, nahm den Kranz auf den Rüsse und legte ihn mit liebevoller Sorgfalt am Fuße de Denkmals nieder. Die Augenzeugen glauben, aus drücklich betonen zu müssen, daß dem huldigenden Ele fanten auch nicht einen Augenblick der Gedanke z kommen schien, das verführerische Ruhmesgemüse auf zufressen. Nach geschehener Kranzniederlegung zoge die Zuschauer unter Begleitung von Trommlern un Pfeifern an Jumbo vorüber, der die Parade mit würdi gem Ernst abnahm und es sich auch gefallen ließ, da einige Wagemutige an ihm emporkrochen, um von sei nem Rücken herab Ansprachen an die Anwesenden z halten. Nachdem auch dieser Teil der Zeremonie been det war, bestieg Jumbo einen Rollwagen, der ihn nac Newyork zurückbrachte.

::: **Der Segen des Richters.** Ein junger Arbeite namens Karl Veith wurde kürzlich durch die Geschwo renen in Newyork von der Anklage des Mordes frei gesprochen, weil er die Tat begangen hatte, um sein Mutter zu rächen. Sie war von einem der Familie sei langem bekannten Mann, dem sie überdies Wohltate erwiesen hatte, überfallen und gekneblet worden, un der Angeklagte hatte den Räuber mit einem Revolve niedergeschossen. Der Vorsitzende in der Schwurge richtsverhandlung entließ den freigesprochenen Soh mit den Worten: „Kehren Sie zu Ihrer Mutter zurück der Sie so wacker Ihre Treue bewiesen haben. Fahre Sie fort, ihr ein ergebener Schutz zu sein. Gott segn Sie!"

::: **Das Kindermädchen als Chauffeur.** Der Kraft fahrkinderwagen ist die neueste Errungenschaft de technischen Fortschritts. In England hat man jetzt eine mit Petroleumbetrieb ausgestatteten Kinderwagen, de das Kindermädchen zum Range der Chauffeuse erheb in den Handel gebracht. Der einer Firma in Birming ham patentierte Wagen wird von einem kleinen Pe troleummotor in Bewegung gesetzt, der auf ein fünf tes Rad hinter den vier Rädern des Kinderwagen montiert ist und zu beiden Seiten Trittbretter enthält auf denen das als Chauffeurin seines Amtes waltend Kindermädchen Platz findet. Die Lenkstange ist mi den Handgriffen des Kinderwagens verbunden, so da das Kindermädchen den Wagen in Bewegung setze und anhalten kann, ohne seine Hände von den Hand griffen zu entfernen. Das im Wagen befindliche Bab kann stündlich eine Entfernung von rund 8 Kilometer in seinem Puppenauto zurücklegen, ohne daß sei Schlaf durch die Erschütterung des Motors gestört wird Denn es ist Sorge getragen, daß sich dessen Bewegun gen nicht auf das Wagengestell übertragen.

::: **Ein 23 000 Jahre alter Schädel.** Eine in Eng land lebende Kanadierin fand am Strande des in de englischen Grafschaft Esser belegenen Seebades Walto einen Vorzeitschädel, der nach einem schweren Sturm von der See aus Land gespült worden war. Allem Anschein nach war er von einer Sturmflut aus der ur sprünglichen Grabstätte weggeschwemmt worden. Na der Ansicht der Forscher handelt es sich um den Kop einer weiblichen Person, der zweifellos aus neolith scher Zeit stammt, und dessen Alter auf annähern 23 000 Jahren zu veranschlagen ist. Die Finderin ha das Stück dem Museum der Universität Montreal zu Geschenk gemacht.

::: **Ein unerforschtes Dschungelgebiet.** Die engl schen Forschungsreisenden Hedges und Fikwilliam, d kürzlich von einer Studienreise aus San Blas und de Flußgebiet des Chucunaque im Isthmus von Panam zurückgekehrt sind, berichten, daß sie die ersten Weiße waren, denen es geglückt ist, in diesen Bezirk der ist mischen Dschungeln einzudringen. Sie haben von ihre Forschungsreise eine große Sammlung von indian schen Götzenbildern, primitiven Waffen und Bekle dungsstücken der Eingeborenen nach Hause gebrach Gegenstände, die auffallend an solche erinnern, wie s im alten Aegypten Brauch waren. Der Golf von Sa Blas in Columbia liegt an der Nordküste des Isthmu von Panama. Der Chucunague-Fluß fließt südöstli des Isthmus in die San Miguel-Bai im Stillen Ozea

::: **Aegyptische Frauen gegen die Teufelsaustreibung.** Der Schattenkönig Fuad von Aegypten erhie kürzlich eine von zahlreichen Unterschriften bedeck Petition ägyptischer Frauen, in der diese sich für d Rückkehr der verbannten Extremisten verwandten, z gleich aber auch an den König die Bitte richteten, möge seinen Einfluß dahin geltend machen, daß den i Lande weit verbreiteten abergläubischen Vorstellunge der Boden abgegraben werde. Besonders wird beton es müsse endlich dem Unfug der feierlichen Austreibun von Geistern „besessener" Frauen ein Ende gemac werden.

::: **Mittelalterliche Methoden im spanisch-marokkanischen Kampf.** In einer der letzten Sitzungen de spanischen Kammer wurde die Regierung über de Rückkauf der von den marokkanischen Rebellen gefan genen spanischen Zivil- und Militärpersonen interpe liert. Auf der Insel Alhucemas trafen eines Tage spanische Unterhändler ein und wollten für 30 000 D ros 24 Pionieroffiziere von den Rebellen zurückkaufe Die Unterhandlungen waren bereits abgeschlossen un die Offiziere aus dem Innern der Insel herbeigebrach als ein Telegramm der spanischen Regierung eintra welches den Gefangenenrückkauf verbot. Die 24 G fangenen mußten darauf wieder Kehrt machen und zu rück in die Gefangenschaft gehen. Die Regierung b stätigt den Sachverhalt und klärte ihn dahin auf, da es die Absicht der Regierung sei, alle Gefangenen zu rückzukaufen, und daß sie durch das Telegramm hab verhindern wollen, daß ein Truppenteil vorzugsweis nur seine eigenen Angehörigen zurückkaufe, während die übrigen Gefangenen weiter in der Gefangenscha schmachten müßten. Bei der Besprechung der Inte pellation wurde bekannt gegeben, daß ein Abgeordn ter auf eigene Rechnung mehrere Zivilgefangene lo gekauft habe und daß der spanische Konsul in Oudd allein zweihundert Zivil- und Militärgefangene dur Zahlung von Lösegeld befreit habe. Der frühere Krieg minister La Cierva, der seinerzeit das fragliche Tel gramm absandte, erklärte in der Aussprache, der R bellenführer Abd-el-Krim habe sich stets geweigert, d Gefangenen zusammen zurückzuverkaufen, er habe si vielmehr vorbehalten, diese in Gruppen frei zu lasse die er selbst zusammenstellen wollte. Auch den Zei punkt der Ablieferung bestimmte Abd-el-Krim na eigenem Ermessen. Im übrigen nennt sich der Rebe lenführer „Repräsentant der Riffkabylen" u. verlang daß er auch von der spanischen Regierung so titulie wird.

::: **Ein interessanter archäologischer Fund** wur im französischen Departement Morbihan gemacht. A einem Hügel in Mane-Bras-en-Erdeven bei Carnac b finden sich Ueberreste einer prähistorischen Siedelun Ein Arbeiter, der mit Restaurationsarbeiten beschäfti war, stürzte plötzlich in eine unterirdische Kamme von deren Existenz man bisher noch nichts gewußt ha te. Die Kammer ist 5,75 Meter lang, 1,50 Meter bre und 1,30 Meter hoch, und scheint als Getreidespeich benutzt worden zu sein. Das Alter der Kammer ge auf die frühgallische Zeit zurück.

Kaufhaus für Volksbekleidung Castrop

Münster-Strasse 16. 4209 ◆ Täglich Eingang von Neuheiten in Herren-, Burschen- u. Kinderanzügen zu billigen Preisen ◆ **Münster-Strasse 16.**

B. Wellner

Metropol-Theater

Castrop, Kaiser-Friedrichstraße 21.

Aelteste und hervorragendste — Lichtbildbühne am Platze — verbunden mit Cafe-Restaurant

Eigene elektr. Lichtzentrale · Zentralheizung

Fernruf 144
Amt Castrop.

Dienstag 24. 7. **Mittwoch** 25. 7.

Die Abenteurerin von Monte-Carlo

1., 2. und 3. Teil

Ein Film in 3 Teilen von Dr. Willy Wolf und Arthur Somlay

16 Akte

1. Teil: Die Geliebte d. Schahs
2. „ Marokanische Nächte
3 „ Mordprozeß Stanley.

Ellen Richter — Eduard von Winterstein — Hermann Picha — Toni Tetzlaff — Albert Paulig — Henry Bender und Magnus Stifter bürgen für erstklassige Darbietung.

Die Aufnahmen werden auf einer Expediton gemacht, die über Basel, St. Gotthardt, Mailand, Genua, Rapello, Nervi, Monte-Carlo, Nizza-Narbonne, Marseille, Barcelona, Algeciras, Centa, Tetuan, El Asaich, Ksar el Kebir, Gibraltar, Granada, Sevilla, Madrid, San Sebastian, Tours, nach Paris führte.

Unsern verehrten Besuchern zur gefl. Kenntnis, daß am **Donnerstag die Abendvorstellung im Interesse der Jugendwoche ausfällt,** dafür aber die **Nachmittagvorstellung** schon um **4 Uhr** beginnt.

B. WELLNER.

Ab Freitag, den 28.—31. Juli:

Harry Hill

Sensationsmeisterdetektiv

und Marga Lindt

Sensationsschauspielerin

Persönlich! Persönlich!

Näheres am Freitag.

Aenderungen im Programm vorbehalten

Musik: 4156

Herr Kapellmeister Schmidt mit seinen Künstlern.

Jugendliche unter 18 Jahren haben auch in Begleitung Erwachsener **keinen Zutritt**

CAFE METROPOL

Täglich Konzert

von 5—11 Uhr. Gesangseinlagen. Zither-Soli des Kapellmeist. Roth.

Bedienung in bekannter Güte.



Hühneraugen

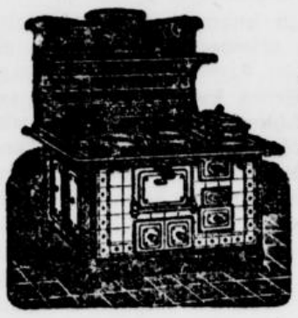
werden Sie sicher los durch Hühneraugen-Lebewohl. **Hornhaut an der Fußsohle** beseitigt Lebewohl-Ballen-Scheiben. Kein Verrutschen kein Festkleben am Strumpf. 798

A. Appelhans, Widumerstraße 28.
Drogerie Holtmann, Rauxel.
Friedr. Endemann, Merklinde.

HEINR. HEILAND

HERNE, Bahnhofstr. 3 **BOCHUM,** Brückstr. 21

Abteilung: Herdgroßlager. 3556



Ständiges Lager von

über 100 Herden

Kohlenherde, kombinierte Herde, Gasherde

Fabrikate:

Küppersbusch und Senkingwerk.

Lieferung frei Haus innerhalb des Kohlenreviers.

Große Auktion.

Am **Donnerstag, den 27. Juli 1922 morgen 8½ Uhr** werde ich im Lokale des Herrn **Hasenbein am Markt** folgende Sachen: 4208

2 Kleiderschränke, Vertikow, 6 Rohrstühle, Küchenschrank, Bettstellen mit Matratzen, großer Schneidertisch, Regulator, Taschenuhr, Geige, Kindersitzliegewagen, 2 Sessel, Waschtisch, 2 eichene Kübel, Lackstiefel, Handkoffer, eichene Bilderrahmen mit Glas, Herren- u. Damenbekleidungsstücke, Schuhe, Strümpfe, Maggiwürfel, Puddingpulver, Firmenschild 3½ m lang 40 cm hoch usw.

öffentlich, meistbietend gegen bar versteigern. Die Sachen sind gebraucht, aber sehr gut erhalten und können eine halbe Stunde vorher besichtigt werden. Ferner unter der Hand 1 **Klavier, Standuhr, große Palme** (2 m Umfg.) **und 2 Lorbeerbäume zu verkaufen.**

M. Schnettelker, Wittenerstr. 183.

Mittwoch, den 26. Juli, nachm. von 4—5 Uhr:

Verkauf von minderwertigem Rindfleisch 374

auf der Freibank des Schlachthofes. Pd. 35 u. 45. Mk.

Brautleute! Eheleute!

Jetzt ist es Zeit

Möbel

einzukaufen. — Besichtigen Sie mein großes Lager in

Küchen natur lackiert, 4164
Schlafzimmer schöne schwere Modelle
Plüschsofas - Ledersofas
Bettstellen - Herde

sowie Einzelmöbel aller Art zu staunend **billigen** Preisen.

Möbelhaus R. Bäuml

Castrop Viktoriastraße

Auf Wunsch Zahlungserleichterung. Lieferung und Lagerung frei.

Fast neue

Registrier-Kasse

für 2 Bedienungen zu verkaufen. Offerten unt. 4198 an die Geschäftsst. d. Zeitg.

Schwein

zum Weiterfüttern zu verkaufen. 4211

Amtsstraße 54.

Gebr. nußb.

Büffet, gr. Pfeilerspiegel

mit Kristallfac. und

Ausziehtisch

zu verkaufen. Off. u. H. H. 4200 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Metallbbetten

3336

Stahlmatratzen, Kinderbett dir. an Priv., Kat. 90 H. frei Eisenmöbelfabr. Suhl i. Th.

Café Becker **Conditorei u. Weinstube** **Weine und Liköre** preiswert aus dem Hause. 2862

Auf

Teil-zahlung

erhalten Sie

Herren- und Burschen-Anzüge

Covercoats Regenmäntel Schlüpfer Cutaways, Hosen Knaben-Anzüge

Damen-Mäntel Kostüme Kleider

Waschkleider Blusen Kostüm-Röcke

Kleiderstoffe Bettzeuge und alle Manufakturwaren

bei

Max Mischkowski

Dortmund Steinstraße 60.

Bequeme

Abzahlung!

Für In- und Ausländer suchen wir

Hotels-, Privat-, Geschäftshäuser

Fabriken etc. Vermittler verbet. Besichtigung kostenl.

C. H. Hülsse & Co.,
Hannover. 4198

Kleiner gebrauchter

Ofen

zu kaufen gesucht.

Offert. unt. 4194 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg.

Bandonion

wenn auch reparaturbedürftig sofort zu kaufen gesucht.

Schreiber, 4197
Castrop, Zeppelinstr. 15.

Gebrauchte

Herren- u. Damenräder u. Gestelle

sofort zu kaufen gesucht.

Gefl. Angebote unt. 4105 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Verrenkungen

H. Wienert

ist Donnerstags nachm. v. 4-6 Uhr

Callenberg,
Castrop, Widumerstraße 2. Tel. 495

Kräftiger 4196

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung gesucht. **A. Löwenwärter,** Kaiser-Friedrichstraße.

Tüchtiges 4198

Dienstmädchen

bei gutem Lohn gesucht.

Café Assmann,
Hernerstraße.

Suche 4188

Mädchen

für Privatwirtschaft u. Landwirtschaft. Lohn 400—700 Mk. für hier und auswärts. **Frau Ludwig Heiermann,** gewerbsm. Stellenvermittl. Castrop, Mühlenstraße 12.

Mädchen

für halbe oder ganze Tage für sofort gesucht.

Frau Franz Falkenhahn,
Widumerstraße 49.
Lebensmittelgeschäft.

Mädchen 16½ Jahr mit guter Handschrift

sucht Stelle

auf einem Kontor für leichte Arbeiten. Angebote unter 4206 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

ROLAND LICHT-SPIELE

Dienstag b. einschl. Donnerstag

I.

Cleopatra, die Herrin des Nils.

6 kollossale Akte 6-

Dieser wunderbare Film mit dem Panorama des Nils zeigt in seiner Folge:

Krieg in Aegypten.
Der Admiral der Flotte.
Die nächtliche Landung.
Die Römer kommen.
Die Qualen der Gefangenen.
Die Römer stürmen die Tore.
Der letzte Widerstand.
Tod der Heldin.

Cleopatras letzte Worte sind: „Mein Königreich ist die Weltgeschichte und der Tod".

II.

Talentprobe.

Lustspiel in 2 Akten

III.

Der große Abenteuer-Film

Die Nächte des Rob. Scharda.

6 Akte aus dem Tagebuch eines Londoner Kriminalisten.

NB. Vorstehender Spielplan mit drei besonders gut ausgewählten Filmwerken, wird das Interesse jedes unserer verehrten Besucher in jeder Beziehung zufrieden stellen. 4210



Alleinvertrieb für das westf. Kohlenrevier.

L. Löber, Dortmund, [5205
Johannesstr. 20. Fernruf 862

Tüchtiges zuverlässiges

Mädchen

sofort gesucht.

Arnold Böckamp,
Ober-Castrop,
Bochumerstraße 86. 4702

Wer wird

Frau und Kind Unterkunft

gewähren gegen gute Bezahlung, oder Arbeit?

Offerten unt. 4192 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Wohnungstausch.

Eine 3 Zimmerwohnung parterre mit 1 Mansardenzimmer gegen eine 4 Zimmerwohnung (Privat) oder Zechenwohnung Erin zu tauschen gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Aelterer Bergarbeiter streng solide sucht zum 1. August oder 15. August ein heizbar

möbl. Zimmer

evtl. mit Mittagstisch. Kohlen werden geliefert.

Offerten unter **H. B. 4207** an die Geschäftsstelle d. Ztg.